LD 6561

1354

Die Blutbraut.

Trauerspiel in vier Akten.

Die

Blutbraut.

Trauerspiel in vier Akten.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Von

Wilhelm Smets.

Koblenz:
H. J. Hölscher.

1818.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Der

deutschen Frau

und

Hochmeisterin auf dem deutschen

Kothurne,

Sophia Schröder,

dankbar und ehrfurchtsvoll

gewidmet

vom

Verfasser.

Prolog.

Furchtbaren Mächten ist anheimgefallen
Der Herzen Bund, die sich feindselig trennen,
Verbunden noch, — nur durch des Unhold's Krallen,
Die tief und tiefer in die Seele brennen,
Daß kein Entfliehen möglich und kein Bleiben,
Solch herbe Pein vermag kein Wort zu nennen.
Nach Morgen will der müde Geist sich treiben,
Gewaltig zieht ihn der Magnet nach Norden,
Und schmettert an gezackte Eisesscheiben:
Ein wechselnd Hoffen, und der Hoffnung Morden;
Drum wahre jeder sich vor solchem Bunde,
Daß ihn nicht richte nachtverhüllter Orden,

Dem auch vom Kleinsten wird die sichre
Kunde,
Denn, was die Sonne ringsumher
bescheinet,
Hat eine Sprache, — sey's die stumme
Wunde!
Wenn sich mit Frost des Himmels Glut
vereinet,
Da trennen sich die festgefügten Massen,
Und ob der stille Geist der Ordnung
weinet,
Mit Glut kann Frost sich liebend nicht
umfassen,
Und da entsteht ein Kämpfen und Ver-
heeren,
Die hellen Führer in der Nacht er-
blassen,
Zum Wahnsinn kann die Nacht den
Sinn verkehren,
Und Liebe heißet Raserei der Hölle,
Erreichen will sie ihr verwünscht Be-
gehren,
Und färbt mit Blut des Brautgemaches
Schwelle!

Die Blutbraut.

COMITE
DES STADT
THEATERS
IN
[illegible]

Personen.

Heinrich von Schönau.

Agnes, seine Tochter, verwittwete Gräfin von Burgau.

Karl, ihr vierjähriger Sohn.

Graf Albert von Schönforst.

Ulrich, Castellan. Holdefried, Schildknappe des verstorbenen Grafen von Burgau. Ein Jäger.	Auf dem Schlosse der Gräfin Agnes.

Richter des Vehmgerichts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Schlafzimmer auf dem Schlosse des Grafen Albert von Schönforst.)

Graf. (allein.)

Nun denn — jetzt, jetzt soll es enden,
Soll sich zur Entscheidung wenden
Was durch Kopf und Herz mir zieht,
Was mich lieblich oft erfreuet,
Daß sich gern das Herz ihm weihet,
Dann wie ewiges Verdammen
Mit unauslöschbaren Flammen
Mir des Schädels Mark durchglüht,
Zwischen Liebe, zwischen Pflicht
Soll ich ernst und endlich wälen,
Soll die Stunde mir verhehlen,
Die der Freude Blumen bricht,

Und mit Stolz auf Burg und Gauen
Soll ich mir die Zukunft bauen
In der reichen Erbin Herz.
Hoch soll mein Geschlecht sich heben,
Für die Enkel will ich streben
Daß sie steigen Thronenwärts;
Ja, sie sollen mir's verdanken,
Wie ich ohne schwachem Wanken
Mich aus zarten Armen wand;
Wo mir Frühlingstage flossen,
Wo ich Liebe hab' genossen
Schwelgend in der Träume Land.
Agnes, Agnes, deine Blicke
Stahlen sich mit minn'gem Feuer
Mir ins tiefste Herz hinein;
Mich, mich führten sie zum Glücke,
Doch dein Gatte, dein Getreuer
Sank durch sie in schwarzen Schrein,
Weil mich deine Blicke suchten,
Deine Lippen mir gelächelt,
Weil er sah der Hände Drücken,

Hatte Wuth ihn angefächelt,
Und auf mich, auf den Verruchten
Schwur er ewigs Weh zu schicken.
Wenn er nun den Schwur vollendet,
Wenn er aus der Geister Reich
Mir der Rache Larven sendet,
Daß ich kraftlos selbst und bleich
Durch die öden Hallen wanke,
Daß kein neuer Sproß sich ranke
An den alten Eichenstamm.
Aber, konnt' ich widerstehen,
Konnt' ich ihre Leiden sehen
Wenn sie bei der Hand mich nahm;
Wenn sie mit verschmolznem Blick
Mich vom Zweifel rief zurück,
Wenn sie sprach: Du schöner Mann,
Dir alleinig hingegeben
Ist des Herzens tiefstes Leben,
Fest in deines Herzens Bann!
Ach! wie schwand mir Recht und Tugend
Vor der Liebe Wonnerausch,

Vor der ewig reinen Jugend,
Vor der Küsse Wechseltausch! — —
Und dennoch, ich will entsagen,
Strenge ruft der Pflicht Gebot,
Der erzürnte Gatte droht
Meine Hoffnung zu zerschlagen,
Die ich mir nach späten Tagen
Pflanze in der Enkel Ruhm,
Aus dem stillen Heiligthum
Der verborgnen heißen Liebe
Will mit Manneskraft ich treten,
Will die fruchtlos schönen Triebe
In der Hoheit Schwindel tödten;
Irmgard, die umher im Lande
Reichbegütert, mächtig wohnt,
Schließt mit mir der Ehe Bande
Und mein Streben ist belohnt;
Ob mir Agnes Lieb' vergeude,
Freuden biethe ohne Zahl,
Bringt sie doch nicht Land und Leute
Fördernd zu der Königs-Wahl;

Stattlich will ich mich erheben
Wenn die große Stunde naht,
Wo als Braut mir hingegeben
Irmgard an den Altar trat;
Ha! dann denken tausend Seelen,
Tausend Stimmen rufen's nach:
Albert grüßt den frohen Tag,
Sich mit Irmgard zu vermälen.
Und ich seh die Züge wallen
Kostbar rein zum Fest geschmückt,
Wie sichs dränget in den Hallen,
Jeder gern das Paar erblickt;
Und die Hörner hör' ich schallen,
Wiehernd bäumt der Zelter sich,
Der die schöne Braut soll tragen,
Hoch glückwünschend nahen sich
Freunde zu den Lustgelagen,
Alles winket, alles wanket,
Tausend Freuden nah'n vereint,
Das erhörte Sehnen danket
Daß ihm Ruhm und Größe scheint;

Und entsagst dem Liebesrausche
Der die Sinne einst umstrickt,
Hab' ich in dem ernsten Tausche
Hochvergolten mich erblickt;
Nicht gering ist's Irmgards Gatte,
Irmgards Eheherr zu seyn,
Wie mich Agnes Lieb beschatte,
Schließt mich Irmgards Größe ein,
Und es rufen die Vasallen,
Daß davon die Gaue schallen,
Daß der Veste Zinne bebt:
Hoch das Paar der Hohen lebt!

(Er bleibt im selbstgenügsamen Gefühle stehen und verliert sich in Nachdenken.)

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Der Castellan.

Castellan.

Schönen Gruß zum schönen Morgen
Wünsch' ich herzlich, edler Graf,
Daß der Tag Euch ohne Sorgen
Schwinde nach genoss'nem Schlaf.

Graf.

Ja, der Schlaf, ich such' ihn sehnend,
Doch ich find' ihn nimmermehr,
Wechselsinnend, kämpfend, wähnend,
Fühl' ich Kopf und Herz mir schwer.

Castellan.

Herr, ihr schlagt Euch selbst die Wunden,
Endet Euren Zaudersinn,
Nur was innig fest verbunden,
Bringt gedeihend Ruhgewinn.
Endet ihr der Gräfin Leiden
Daß aus treuer Zärtlichkeit,
Wo ihr herzlich Euch möcht weiden,
Ihres Wunsches Ziel gedeiht;
O, dann ist auch euer Frieden,
Eures Lebens festes Ziel
Und der Treue Lohn beschieden
In der Gattin Dankgefül,
Die an Euch sich gern verlieret,
Schließt mit ihr der Ehe Band,

Die den Namen Burgau führet,
Schönforst fürder sey genannt.

Graf.

Alter Diener, treue Seele,
Laß der Liebe süßen Duft,
Eh' ich fest mich ihr vermäle,
Laben mich, eh' Pflicht mich ruft.

Castellan.

Könnt Ihr höh're Pflicht erkennen
Als für Ewigkeit entbrennen
Zu der Schönen, die Euch liebt,
Nur für Euch die Liebe übt.
Hab' als Mädchen sie gepfleget
Und ich kenn' ihr liebend Herz,
Was für Euch sie hat erreget
Sah ich nicht als sünd'gen Scherz;
Zärtlich ist ihr Sinn geschaffen,
Voller Liebe hingegeben,
Darum mußt sie widerstreben
Ihres Gatten rauhem Sinn,

Der mit Vorwurfs falschen Waffen
Hat gequält die Dulderin;
Ob er zwar mein Herr gewesen,
Drang sich nicht die Träne vor,
Als allmänniglich Verwesen
Ihn geführt in Grabes Thor;
Und es ist der Trauer Zeit
Zögernd nun vorbei gegangen,
Und in Saal und Hain erneut
Agnes Liebeslieder klangen;
Feindlich ist er Euch gewesen
Der die Schöne einst besaß,
Die als Herr Euch auserlesen
Voller Liebe ohne Maaß;
Nun, so folgt denn ihrem Ruf,
Nah't Euch Eurer Agnes bald,
Schaut was sorgend Liebe schuf
Euch zur Lust im weiten Wald;
Seht sie läßt Euch froh erbitten,
Hin ins duft'ge Jagdrevier,
Edlen Wildes raschen Tritten

Folgend durch das Laubgewirr;
Wenn der Sonne Nebelstralen
Purpurn Feld und Wälder malen,
Mag das Hüfthorn froh verkünden
Daß Euch darf die Herrin finden,
Dann sey liebend ihr's bewußt
Daß ihr naht zu rüst'ger Lust;
Nach den herben düstern Leiden
Die der Gatte ihr bereitet,
Sey sie in den Tag der Freuden
Durch den neuen Herrn geleitet;
Glücklich möcht' ich sie noch preisen
In der Lieb' und Jugendzeit,
Eh' mir aus des Lebens Gleisen
Kalt der Tod die Hände beut.

Graf.

Edler Alter, nimm mein Danken
Für die treue Sorge hin,
Und verzeih' dem Zaudersinn
Der mich prüfend noch hieß wanken;
Melde deiner edlen Frauen

Daß bei erstem Morgengrauen
In Burgaus Gefild und Wald
Meines Hüfthorns Weise schallt.

Castellan.

Ruhe fühl' ich nun im Herzen
Denn mich *quälte Unruh'* sehr,
Und die Seele fühlt' ich schwer,
Neigend sich ob fremder Schmerzen
Als ich mich der Burg genaht;
Doch nun eil' ich meinen Pfad
Frohes bringend froh zurück, —
Schütz' Euch Gott und Euer Glück! (ab.)

Graf.

(Der in Gedanken stand, rasch zum abgehenden Castellan.)

Schütz mich Gott vor Zauberblick! (rasch ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Gräfin Agnes.)

Gräfin. (allein.)

Ach, wie leicht ist mir die Brust,
Denn es ist der Zwang verschwunden
Der sie feindlich hielt umwunden,

Und ich weil' in stiller Lust,
Nicht vom Argwohn aufgeschreckt;
O, wie schrecklich war das Leben
Einem Gatten hingegeben
Der nicht Lieb' in mir erweckt,
Dem ich nur mit Widerstreben,
Weil der Vater es befahl,
Gab das Jawort seiner Wahl:
Wenn des Herzens heißes Sehnen
Kalt zurückgestoßen wird,
O, genügen dann wohl Tränen
Die den Blick, der schweifend irrt,
Nächtlich und beim Frühroth füllen,
Können sie den Seufzer stillen
Der aus vollem Busen stöhnt,
Der nach Lieb' und Lust sich sehnt; —
Wenn der Liebe heilig Schmachten
Streng der Gatte kann verachten,
Stolz nur daß er sie erhielt
Wonach jedes Herz gezielt,
Daß nach ihm der Neid nun schielt,

Wenn der Liebe Erdenwallen
Auf der Erde schönem Plan,
Wo der Vögel - Chöre schallen,
Wo die bunten Blumen blühn,
Minn'ge Sterne abwärts glühn;
Wo auf spiegelglatter Welle
Schaukelt der bekränzte Kahn,
Wo, wie mit Verklärungshelle
Schifft der liebentzückte Schwan;
O, wenn dieses Erdenwallen
Das der Liebe Wonne beut,
Nicht dem Gatten kann gefallen
In der Gattin Liebeszeit;
Weh dann, wenn sie sündig kennen
Muß des Herzens reges Wort,
Das ihr traulich möchte nennen
Andrer Liebe andern Ort;
Gott, kannst du sie dann verdammen,
Heißen dann der Liebe Flammen,
Die sie nicht dem Gatten zollt,
Heißen sie dann Freveltriebe,

Weil's die Seele ohne Liebe
Ihres Gatten so gewollt?! — —
Albert, sieh', es schwand der Schleier,
Der geheimnißvoll noch barg
Unsrer Herzen reine Feyer,
Nieder in verschlossnen Sarg;
Frei darf Liebe sich gestehen
Wie's durch Zauberschlag geschehen,
Daß sich Herz zum Herzen fand;
Und zu ewig festem Band,
Das geheime Lieb' gesponnen,
Biete treu sich Herz und Hand,
Scheuend nicht das Licht der Sonnen! — —
Freudig harr' ich nun entgegen
Dem getreuen Castellan,
Der auf fernbetretnen Wegen
Soll mit froher Botschaft nah'n;
Herzlich ist der treue Alte
Meinen Wünschen zugethan,
Gleich als ob der Jugend Wahn
Noch im Sinn' ihm nicht erkalte;

Was den Busen mir bedrückt,
Was den Glauben mir zerrüttet:
Daß ein Mann das Weib beglückt,
Was mich dann mit Freudebeben
Konnt' zu holder Hoffnung heben,
Meine Lust und meinen Schmerz
Hab' ich in des Treuen Herz
Seit der Kindheit Tag geschüttet.
Ihm hab' ichs zuerst vertraut,
Als ich in der Schönheit Zier
Alberts Liebgestalt geschaut,
Bei dem *stattlichen* Turnier;
Selber für sein lieblos Wesen
Wie zur Strafe auserwält
Daß ich soll am Blick genesen
Der sich nicht mit Kälte stält,
Führte mich des Gatten Wollen
In der *Frauen schönen Kreis*
Aus der Schranken Sitz zu zollen
Tapfrer Ritter theuren Preis;
Und hervor aus schmuckem Trosse

Ragte Alberts Liebgestalt,
Kämpfend mit der Lanz', dem Rosse,
Wie mit Zaubrers Allgewalt,
Ihm des Tapfern Preis zu spenden
Wählte mich, mich das Geschick,
Zitternd hielt' ich in den Händen,
Ach, vor Lust und Angst sein Glück;
Wie er wonnig auf mich blickte,
Wie die Wangen magisch hell,
Ob er gern ihn unterdrückte,
Niedersank der Träne Quell;
Himmel, konnt' ich widerstehen?
Ewig ihm nur hingegeben
Fühlt ich meiner Liebe Wehen
Ihm, nur ihm entgegenstreben,
Und nun soll es sich entscheiden
Nach des düstern Gatten Tod,
Wie auf eines Gott's Gebot
Harr' ich nun mit Lieb' und Leiden
Auf des treuen Alten Spruch, —
Hin zieht michs mit mächt'gem Zug;

Ja, er naht, er naht, ich fühle
Sehnend seine Gegenwart,
O Gewißheit, kühle, kühle
Meine Glut, die sehnend harrt!

Vierter Auftritt.

Die Gräfin. Der Castellan.

Gräfin.

Sprich, und laß nicht zögernd warten,
Blühet in der Hoffnung Garten
Mir die schönste Blume auf?

Castellan.

Wie verjüngt zum Knabenlauf
Bring' ich Euch die frohe Kunde,
Daß in frühster Morgenstunde
Albert Euerm Wunsch' erscheint.

Gräfin.

O so sprich mit treuem Sinne,
Daß Gewißheit ich gewinne
Die mir Wunsch und Glück vereint;
Künde mir des Grafen Rede,

Ob sie nimmermehr befehde
Meiner Seele einzig Sehnen;
Künde mir, wie war sein Blick,
Sprach er nicht von nahem Glück,
Füllten ihn vielleicht nicht Tränen,
Und sein kußlich schöner Mund,
Strebt' er glühend nicht entgegen
Ew'gen Kußes süßem Bund?
Künd' mir jegliches Bewegen
Seiner Blick' und Red' und Lippen —
Denn, ach! an verborgne Klippen
Stößt dennoch des Weibes Sinn,
Das sich gab dem Liebling hin, —
Kosen mag so Mancher, scherzen,
Aber ach, den Bund der Herzen
In des Hauses gleichem Kreis
Scheu't er, liebt' er noch so heiß!

Castellan.

Edle Frau, laßt Euch's verkünden
Wie ich mocht' den Grafen finden
In des Herzens tiefstem Ort:

Was so oft er Euch geschworen
Bleibt Euch ewig unverloren,
Seine Liebe brennet fort,
Und ob er für immer möchte
Reichen seine treue Rechte
Hat sein Herz noch nicht verneint,
Drum weil't oft er in Gedanken,
Scheint zu wälen und zu wanken,
Bis Entscheidung sich ihm eint,
So hört' ich ihn liebend sprechen,
Sah ihn in Gedanken stehn,
Dann, aus Furcht sich selbst zu rächen,
Wieder hin zur Liebe geh'n;
Darum mahnt ihn an die Stunden
Die in Liebe ihm verschwunden,
Die ihr liebend ihm gereicht;
Daß ihn nicht die Reue bleicht,
Soll er Euch als Ehherr lohnen,
Und die blaße Sehnsucht schonen,
Wenn er, was ihr liebend fleht,
Mit Euch vor dem Altar steht.

Gräfin.

O, er wird mich gerne hören,
Und vollendet ist mein Glück,
Brauch' ich ihn noch zu beschwören?
Trau' ich denn nicht seinem Blick —
Solch ein Blick kann nicht bethören!

Castellan.

Edle Frau, so wie ich innig
Wünsche Eures Wunsches Gut,
Daß es sich erfüllen möge
In des Gatten treuer Pflege,
Wenn die Quaal der Sehnsucht ruht;
O so wollt' ich auch wohl sinnig
Manches Wort ans Herz Euch legen,
Daß ihr prüfet, was entgegen
Eurem Bunde könnte seyn.

Gräfin.

Nenne treu mir im Verein
Deine Hoffnung, deine Sorgen.

Castellan.

Vieles bleibt dem Sinn verborgen,
Vieles prüft er flüchtig nicht,

Was nicht fordert seine Pflicht;
So war Euch der Graf geneigt,
Weil sich ihm der Schmerz gezeigt,
Der an Eurer Freude nagte
Durch des Gatten wüsten Sinn,
Weil er Euch im Harm beklagte,
Gab er sich Euch liebend hin;
Ihr, ihr war't ihm ewig theuer,
Euch, Euch war er ein Getreuer,
Denn unglücklich schien't ihr ihm,
Euch wollt' er vor Ungestüm
Des feindsel'gen Gatten schützen,
Doch, ob dieß zur Hoffnung nützen
Kann, daß er sich Euch vereint? —
Denkt ihr nicht des zarten Knaben
Der, ob ihr ihm sagt: begraben
Ist der Vater, kindisch weint,
Will zurück den Vater haben?
O, wer einer Leidenschaft
Ist mit ganzem Sinn ergeben,
Wird, mag er auch widerstreben,

Von der andern leicht errafft, — —
Wen die glüh'ndste Liebe bindet,
Drum nicht minder Scheu empfindet
Vor dem schuldenlosen Sohn:
Wegen Vaters Rach' und Hohn! —

Gräfin.

Gern mag ich dem Mann vergeben
Dem erfahrungsvoll das Leben
In dem Lauf der Jahre ward,
Doch ist oft die Rüge hart
Die das Alter sorgend beut.

Castellan.

Wer das Ohr dem Rathe leiht
Nicht der schlimmen That sich zeiht.

Gräfin.

Wer der Mutter biethet Liebe
Hegt der drum des Hasses Triebe,
Weil das Kind die Mutter liebt?
Hat er denn nicht zugesagt
Wenn des Frühroths Stunde tagt?

Hat er meinen Wunsch getrübt
Mit rückweisend kalter Strenge?
Künden nicht des Jagdhorns Klänge
Daß er in des Waldes Stille
Naht, in stiller Buchen Hülle
Treu des Herzens Glut zu hüten,
Ew'ge Liebe mir zu biethen?
Was mir sagt des Herzens Stimme
Der ich folge gern und treu,
Sollte sich's in bittre Reu
Wandeln, ob des Schicksals Grimme?!
Nein, nicht wird es mich betrügen
Was mich himmelheiter mahnt,
Und es wird das Gute siegen
Wo dein Sorgen Böses ahnt. —
Bring mir her den lieben Knaben,
Ward der Vater ihm begraben
Liebt mein Albert ihn doch auch,
Liebend will ich ihm es sagen:
Sollst nicht fürder weinen, klagen,
Sieh, Graf Albert liebt Dich auch.

Auf des Angers buntem Kreise
Weilt er bei der Wärterin,
Daß nach offner freier Weise
Bilde sich der junge Sinn;
Führ' ihn her, ich will ihn herzen,
Will mir der Erinnrung Schmerzen
In dem hellen Kindesblick,
In der Wangen Morgenröthen,
In dem sorgenlosen Glück
Mit der Zukunft Hoffnung tödten!

Castellan.

Mag's Euch mit Erfüllung laben,
Was ihr Euch wünscht und dem Knaben.
(ab.)

Fünfter Auftritt.

Gräfin. (allein.)

Albert, Albert, laß mein Hoffen
Unerfüllt nicht, meinem Sehnen
Bleib der Zukunft Freude offen,

Schmähe

Schmähe nicht des Harmes Tränen
Die du liebend mir gelindert;
Jetzt, da du sie trocknen sollst
Sey das Feuer nicht gemindert,
Das dir in die Wange stieg
Als du meiner Duldung Sieg
Schauerst bei des Herzens Pein,
Raub mir nicht der Hoffnung Schein,
Daß du gerne nennest Dein
Was der Mutter Lieb' und Lust,
Daß du von der Mutter Brust
Nicht den Knaben stoßen willst,
Meinen Wunsch nur halb erfüllst,
Bin ich ganz dir hingegeben
Trübe nicht des Kindes Leben.

Sechster Auftritt.

Die Gräfin; der Castellan, der dem Knaben Karl die Thüre öffnet und sich dann entfernt.

Karl. (Der Gräfin entgegeneilend, zeigt ihr die Blumen, die er in der Hand hält.)

Mutter, sieh die bunten Blumen,
Pflückte sie im Sonnenschein.

Gräfin. (Ihn herzlich an sich drückend.)

Lieber, guter Knab bist mein!
Sollst nicht fürder kindlich klagen
Nicht mehr nach dem Vater fragen,
Ist doch meine Lust sein Glück!

Karl.

Kommt der Vater denn zurück?

Gräfin.

Kind, der Vater ist begraben,
Und der kommt nun nimmermehr,
Sieh', der schläft im Grab so schwer,
Daß wir ihn nicht wecken können;
Doch, willst einen Vater haben,

Soll ich dir den Vater nennen?
Albert will dein Vater seyn,
Graf Albert, der schöne Mann,
In des Helmes blankem Schein,
Der so manchen Straus gewann,
Der dich auf den Knieen wiegt,
Und dir, wie er hat gesiegt
In der Schlacht, so oft erzält,
Wenn du, ungeduldig fragend,
Kindisch ihn so oft gequält.

Karl.

Mutter, ja, den lieb' ich sehr!

Gräfin.

Sieh, dann wird er dich auch lieben,
Drückt' es doch die Mutter schwer
Könnt' er ungerecht dich trüben. —
Nein, er wird's nicht, rein und offen
Wie's der Stirne Bogen zeigt,
Ist sein Sinn auch, und mein Hoffen
Hat in ihm das Ziel erreicht.

Albert, sieh! mit Heilvertrauen
Warf ich mich in deinen Arm,
Sah der Blicke Rührung thauen,
Und in strenger Prüfung Grauen
Floh vor deinem Blick mein Harm.
Albert ganz an dich verloren,
Gott verzeih's! in Zeit der Pflicht —
Fühlt' ich froh mich neugeboren,
Meine Leiden fühlt' ich nicht;
Und jetzt ganz an dich vergeben,
Jetzt in froher, freier Zeit,
Wo kein pflichtlich Widerstreben
Mich in Furcht und Lieb' entzweit,
Jetzt laß deine Hand mich fassen,
Mann dich nennen meinem Herd,
Wollest nicht den Ort verlassen
Wo die Liebe dein begehrt —
Liebend trag' ich Lust und Leiden,
Mit dir Treuer, im Verein —
(indem sie den Knaben an sich herauf hebt.)
Gönn' mir des Vertrauens Freuden,
Laß mich Weib und Mutter seyn!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eingeschlossene Waldgegend.)

Albert. (allein.)

Ha! wo waren meine Sinne
Daß ich mich betrügen ließ —
Daß ich nicht zurücke wieß
Blendendes Gefül der Minne,
Das mich treibt mit Sehnsuchtsschauer
In des Garnes leisen Fang,
Der mit ahnungsvoller Trauer
Mir bereitet Untergang.
Wenn sie jetzt mich hier entdeckte,
Wenn sie biethet Kuß auf Kuß,
Wenn mein Herz sich nicht versteckte
In der Reize Hochgenuß!
Ha! verloren dann, verloren,
Albert, ist dein fester Sinn,
Und dein Vorsatz kaum geboren
Sinkt als eitle Täuschung hin.

Fest will ich die Seele hüten,
Stark dem Reitz' entgegenbieten;
Agnes, Agnes, schone, schone,
Agnes, Gott! verdamme nicht,
Wenn ich heiße Liebe lohne
Mit dem ernsten Wort der Pflicht.
Ist es wahr denn, ist es Pflicht,
Was mir aus dem Herzen spricht,
Bin ich treu denn, wenn ich weiche,
Wenn ich ihr die Hand nicht reiche,
Die sie heiß gewünscht ersehnt;
Albert, Zweifler, schweige, schweige,
Nicht zu neuem Entschluß neige
Sich dein Herz, sey ungetrübt
Deiner Augen heller Stral;
Agnes gern dir hingegeben
In der Liebe Rosenleben
Möcht' ich herzlich nach dir streben, —
Aber nimmer als Gemal!
Doch wie nun mich ihr entziehen,
Ihrer Reitze Liebergluhen?!

Nicht mag sie sich von mir trennen,
Theurer mag sie wohl nichts nennen
In des Herzens Hochgefül —
Ich bin, ich der Wünsche Ziel;
Ich nur, ich? der holde Knabe,
Ist er ihr nicht theure Gabe,
Sieht sie lieber nicht zum Grabe
Den geliebten Fremdling gehn,
Als daß er ihr sey entrissen, — —
Brauch' ich weitres noch zu wissen,
Seh' ichs nicht zu Ende geh'n? —
Ha! was hör' ich, die Gesträuche
Rauschen auf, es naht, — sie naht —
Ach, ihr Blick — o weiche, weiche,
Nicht aus sichrem Busen scheuche
Strengen Vorsatz, freie That.

Zweiter Auftritt.

Der Graf, die Gräfin. (In Jagdkleidung.)

Gräfin.

Also hier muß ich Euch finden,
Wolltet plötzlich uns entschwinden,
Daß nach schmerzlichem Verlust
Höher walle unsre Brust,
Wenn ihr wieder aufgefunden
Doppelt lohnt die leeren Stunden.

Graf.

Theure Agnes, mögt vergeben
Daß ein unbekanntes Streben
Wild und düster mich bedrängt;
Daß es mich in düstre Schlüfte,
In des Thales wilde Grüfte
Wie in Höllenquaalen engt.

Gräfin.

Albert, sprecht, was kann Euch trüben,
Habt verlernt ihr Lust und Lieben,
Daß Euch's hier ergriffen grauet,

Wo mein Auge heiter schauet
In die herrliche Natur?
Seht wie sich die Zweige dehnen
Hier zum schatt'gen Baldachin,
Wie zum höchsterhabnen Schönen
Willig eilet Herz und Sinn.
Sieht wie hehr sich Felsen thürmen,
Bäche laut hernieder stürmen,
Perlend durch die Blumen ziehn.
Seht die duft'gen Stauden wanken,
Seht auf dichtbelaubten Ranken
Vöglein hüpfen,
Muuter schlüpfen
Durch der Buchen grünes Dach;
Hört das schmelzend liebe Ach
Der entzückten Nachtigall,
Hört den wachen Wiederhall
Der nur Lust und Liebe spricht.
Fühlt ihr nicht den Duft der Blume,
Fühlt ihr nicht der Weste Wehn,
Die im minn'gen Heiligthume

Nur nach Lust und Liebe gehn?!

(An seinem Halse.)

Kann Euch nicht die Liebe rühren
Euch zur Lust zurückeführen
Die Euch sonst so hell belebt,
Kennt ihr nicht des Weibes Blicke,
Fühlt ihr nicht die Händedrücke,
Seht ihr nicht die heitern Wangen
Von der hohen Lust umfangen,
Die Euch heiß entgegenstrebt;
Fühlt ihr nicht des Herzens Pochen,
Das sich lange nicht so frei
Und so wohlig ausgesprochen,
Fest vertrauend sonder Scheu?!
Fühlt, o fühlt in meinen Adern
Höchste Lust und Seligkeit,
Die sich ohne Halt und Hadern
Willig Eurer Seele beut;
Theurer Mann, o fühl' mein Glück —
Gieb der Theuren dich zurück!

Graf.

(Faßt sie feurig bei der Hand und wendet sich dann schnell wieder von ihr ab.)

Kind!

Gräfin.

So bist du noch der Schmeichler,
Wie du stets mit mir gekost,
Doch, dein Reden nenn' ich Heuchler,
Sprichst doch fast wie wild erbost;
Tändelnd magst du Kind mich nennen,
Reichen mir die theure Hand,
Seh' ich doch die Blicke brennen
Von verhehltem Herzensbrand.

Graf.

Du nicht Kind, dich meint' ich nicht —
Ich ertrag nicht sein Gesicht!

Gräfin.

Wessen? sprich, du redest irr!

Graf.

Nun, so lös' sich das Gewirr! —

Gräfin.

Graf, wie mögt' ihr mich erschrecken,
Weh! ich kenn' euch nimmermehr.

Graf.

Ha! wie drückt's das Herz mir schwer,
Endlich muß ich es entdecken,
Kann's nicht zögernd mehr verstecken
In der Sinne Zweifelglut.

Gräfin.

(In Erwartung entkräftet.)

Heil'ge Liebe gieb mir Mut!

Graf.

(Mit sichtbarem innerlichen Kampfe.)

Sieh, der Knabe deinem Herzen,
Deiner Mutterliebe Gut,
Wird zur Quelle deiner Schmerzen,
Wird zum Hader meinem Blut.
Ha! der Feind hat ihn gezeuget,
Der mir sterbend Schmach entbot; —
Mir zum Sohn hast ihn gesäuget,
Ihn, verhaßt mir bald, wie Tod!

Nein, ich kann dir ohne Grauen
Nicht ins reine Antlitz schauen,
Stehst als Mutter vor mir da,
Unsrer Liebe heiß Empfinden
Sollte ganz dich an mich binden,
Dir nur wär' ich innig nah;
Und nun wehrt erzwungner Liebe,
Unheildrohnder, wilder Triebe
Frischer Sprößling unserm Band;
Hört' ich Mutter dich benennen,
Nur durch mich — o! theures Pfand!
Doch, nun muß michs von dir trennen,
Was dem Todten anverwandt!

(Er hat während der letzten Rede oft verstolen nach der Gräfin geblickt und stützt sich zu Ende erschöpft mit sich kämpfend an eine Felsmasse.)

Gräfin.

Albert, weh! sind's deine Worte,
Albert, weh! ist das dein Herz,
Bot mirs zärtlich süßen Schmerz
Daß es langsam täuschend morde?
Unglückselig, schrecklich düster

Steigt der Schmerz in meine Brust,
Zum Verderben wird die Lust,
Zärtlichkeit wird zum Verwüster. —
Ha! getäuscht! wer nennt den Gräuel!
Strenger, furchtbar kalter Mann;
Der verwirren schnell zum Knäuel
Zärtlichkeit und Liebe kann:
Soll sich das Geheimniß lösen
Das sich leis' und liebend spann,
Drückst du's gleich verwünschten Wesen
Nieder in der Hölle Bann.

Graf.

Agnes, haltet, zum Verderben
Wird mir Eures Schmerzens Wort.

Gräfin.

Unheil nur dir zu erwerben
Kamst du an der Liebe Ort.

Graf.

Agnes lasset Euch bedeuten,
Meine Liebe bleibt Euch treu.

Gräfin.

Weh! der Liebe Seligkeiten
Ließen doch das Herz dir frei!

Graf.

Agnes, Agnes, laß mich scheiden,
Tief in reger Brust verletzt,
Daß nicht länger meinen Leiden
Zaudern sich entgegensetzt;
Brenne tief die heiße Wunde,
Werde Labung Schierlingssaft,
Schwinde hin in jeder Stunde
Meines Lebens Manneskraft;
Agnes, Agnes, nimmer lieben
Kann ich was dir Mutterlust,
Schrecklich ernst muß ich verüben
Was aus angstgepreßter Brust
Zu mir spricht mit mächt'gem Treiben,
Agnes nimmer kann ich bleiben
Im Umfangen deiner Lust!
Soll mich ewig dir verbinden

Deiner Liebe heißes Sehnen,
Muß ich ewig vor mir finden
Was mich schrecklich wird verhöhnen, —
Schöne Agnes, fluch mir nicht,
Deine Blicke, wie Gericht,
Das verderbend niederblitzt,
Bohre sie nicht in mein Herz,
Das sich vor dem grimmen Schmerz
Bittrer Trennung schwach nur schützt!

Gräfin.

Arger Mann, du flehst um Schonung,
Scheuest Schmerzen und Gericht, —
Denk der schrecklichen Belohnung
Die mein Herz im Liebesgarten
Innig heißer Liebe bricht;
Weh, du kannst mich hintergehen,
Meines Herzens tiefstes Seyn?
Nicht der streng Betrognen Flehen
Nicht der schnell Verlassnen Schrei'n;
Albert, kann dich nichts erweichen,

Theurer, bindet dich kein Eid,
Hast du kalt dein Herz dem bleichen
Staaren Wahn und Hohn geweiht?!
Weh! von dir, von dir zu scheiden —
Albert, Albert, nimmermehr, —
Herr, erbarm' dich meiner Leiden,
Herr, gedenk' der Liebe Freuden! —
Ach, wie ist der Sinn mir schwer,
Ach, wie ringts in meinem Busen,
Gleich erschreckenden Medusen
Stürmen die Gedauken her,
Und mich will der Trost nicht lassen,
Doch Gewißheit fürchterlich
Fühl' ich starrend mich umfassen, —
Deutend Albert, dich, nur dich! — —
Albert sieh mich blutend scheiden,
Doch vergessen kann ich nicht,
Wie auch gegen meine Freuden,
Starrer, dein Verschulden spricht!

(Geht im tiefsten Schmerzgefüle ab.)

Dritter Auftritt.

Graf. (allein.)

(In innerlichem Kampfe sich ihr nachbeugend und im Begriffe ihr zu folgen.)

Theures Weib verschone, nimmer
Kann ich deine Tränen sehn,
Aus der Blicke feuchtem Schimmer
Steigen unnennbare Wehn,
Die die Seele mir erfassen,
Die mich nimmer scheiden lassen.

(Er bleibt eine Weile in dieser Stellung wie unbeweglich stehen, dann schreckt er ergriffen zusammen und eilt heftig und mit sich kämpfend auf den Vordergrund zu.)

Nein, bei Gott! ich bleibe, bleibe,
Ob michs mächtig zu ihr treibe,
Obs von der Entscheidung Rand
Mit geheimnißvollem Band'
Ihrer Blick' und Worte zieh',
Ob mein Blut ersiedend glüh,
Ob ein allgewaltig Streben
Hin mich treibe selbst mein Leben
Für die Zauberin zu geben,

Ob mir's Mut und Kraft zerreibe —
Nein! bei Gott! ich bleibe, bleibe!
Und geendet,
Rückgewendet
Ist der blut'ge Seelenstreit;
Kräftig hebt sich und erneut
Zum Entschluß die freie Seele,
Ob der Schmerz sich nicht verhehle,
Ob sich heiß und bitter ihm
Schnell der Tränenstrom vermäle
In des Busens Ungestüm! —
Sie auch weinte bittre Tränen
Ueberwält'gend grimmer Schmerz
Zeigt' ihr das getäuschte Sehnen, —
Weh! getäuschet durch mein Herz!
Daß sie schnell sich von mir trenne,
Daß sie nicht für mich entbrenne,
Daß sie meine Liebe meide,
Daß erträumte ew'ge Eide
Ihr nicht ew'ge Freude geben
In der Liebe süß Erheben:

Darum stellt' ich lieblos kalt
Mit ergreifender Gewalt
Zwischen uns mit strengem Triebe
Was der Muter heil'ge Liebe! —
Weh mir, weh, ich kanns nicht tragen
Feindlich selbst mich anzuklagen!
Doch, es ist geschehn, vollendet,
Strenger Vorsatz ausgeführt,
Und zum Frieden seys gewendet
Was des Kampfes Glut geschürt,
Und versöhnt mit meinem Innern,
Schweigt in mir ein bös Erinnern,
An des todten Feindes Fluch,
Den er in das Reich der Nacht,
Schmach mir drohend mit sich trug,
Groß ist, traun! der Geister Macht! —
Ja, hier gingen seine Tritte,
Hier erklang sein böses Wort —
Hier — zurück — ist's nicht der Ort
Den ich einst als Friedenshütte
Meiner Liebe froh begrüßt,

Ist's nicht hier wo sie genießt,
Ihrer Liebe Schwämerei,
Nicht genießet, nicht mehr — fort!
Nicht genießet durch mein Wort! — —
Fort nun, fort, der Zaubrin Nähe
Ziehet heiß durch Herz und Sinn,
Weh mir daß ich nicht vergehe,
Himmel sprich, wo flücht' ich hin?!

(Er stürzt schnell ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Gräfin, wie im ersten Aufzuge.)

Castellan. (allein.)

Daß ich guten Rath gegeben
Will mich ängstigen, und ruft,
Wie aus frischer Todtengruft
Eingeschloßnes, frisches Leben,
Dumpf mich an.
Ist's nur Wahn,
Daß ich schon in Wirklichkeit

Seh' gethan
Grause That, die Tagslicht scheut,
Und der Hölle Saamen streut?
Trag ich Schuld, daß ich gewarnt,
Und die Warnung nur geschwinder,
Fester nur ihr Herz umgarnt?!
(Nach einer Pause an's Fenster gehend.)
Wie der Wind den Forst durchsaust,
Gleich, als such' er seine Braut,
Um der Eiche Kronen braust,
Daß es mir im Herzen graut.
Und die Wolken schwarz und dicht
Scheuchen von dem klaren Himmel
Himmelbauen, heitern Schein,
Wo ein frazenhaft Gewimmel
Treibet in der Höh' den Reih'n,
Und ein schauerlich Gesicht
Aus den Wolkenbildern spricht.
Traun! es ist nicht ungefähr
Wenn sich die Natur empört,
Und wer nur die grause Mähr

Von der wilden Jagd gehört,
Schlägt ein Kreuz und lobet Gott,
Macht sich baar von Lust und Spott,
Hört er wie die Winde brausen,
Ab von Felsen Bäche sausen,
Sieht er *wie, wo* Aare hausen,
Schwefelwolken wild sich treiben,
Sich in Glut und Flut zerreiben:
Ja, das ist die wilde Jagd,
Die den Gottesleugner zahm,
Und gerecht den Dränger macht!

(Nach einer Pause.)

Und ist sie nicht wild genug,
Diese Jagd, die Gräfin Agnes
In die Forste treibt hinaus!
Kaum noch starrt im Leichentuch
Der verstorbene Gemal,
Als die gier'ge Liebeswahl
Jubeln möcht' im öden Haus. — —
Wie auch könnt' ich Gutes hoffen —
Noch hör' ich des Fluches Graus,

Der verderbend hat getroffen
Auf den schönen Mann, der ihm
Schnell der Gattin Herz entwendet;
Und ein Fluch, vom Tod geweiht,
Bringt nichts Gutes in die Zeit,
Reicht hinaus für Ewigkeit!

(Man hört Hörnerruf und Jagdlärm.)

Horch, sie kehren schon zurück —
Das nicht prophezeiet Glück
Wenn der Jäger vor der Zeit
Kehret von der Jagd zurück!

(Er eilt an's Fenster.)

Sieh! sie nahen,
Vorwärts sprengt
Mit verhängt
Eiligem Zügel
Gräfin Agnes,
Als ob Flügel
Hätt' das Roß,
Geht's auf's Schloß!

Fünfter Auftritt.

Der Castellan. Knappe Holdefried.

(In Jagdkleidung.)

Holdefried.

Schneller eilend auf dem graden,
Wilden Wege nach der Burg,
Kam ich schneller an des Schlosses
Hintern Vorsprung. — Jammervolles
Ist gescheh'n!

Castellan.

So *täuscht'* ich mich,
Wenn ich doch die Gräfin schnell —

Holdefried.

Eben diese Windeseile,
Hieß m i ch eilen sonder Weile.

Castellan.

Gott! so sprich, was *ist* gescheh'n?!

Holdefried.

Mögt ihr selber es doch sehn,
Schnell hinab zur Gräfin gehn!

Castellan.

Nun so will ich — (zu einem eintretenden Jäger.)
Sprecht, was wollt ihr?

Jäger.

Ihren Frauen rief die Gräfin,
Riß den jungen Grafen zu sich,
Eilend dann auf ihre Kammer;
Und wir hörten droh'nden Ruf:
Daß ihr niemand solle nah'n!

Castellan.
(Bei Seite.)

Güt'ger Himmel!
(Laut zum Jäger.)
Drum so sorgt
Daß der Gräfin niemand nahe.

Jäger.
(Im Abgehen.)

Alsobald will ich's berichten, (ab.)

Castellan.

Wie so plötzlich trifft der Schlag
Gleich dem Blitz' an hellem Tag;

Aber laß mich alles wissen,
Was die Ruhe hat zerrissen,
Die nur wie des Wetters Mahnen,
Auf des Hauses Schicksal lag.
Schreckliches nur kann ich ahnen,
Denn Bekanntes schrecket nicht,
Aber namenloses Fremdes
Naht wie schrecklichstes Gericht.

Holdefried.

Was der Jäger hat berichtet,
Macht der Gräfin Sinnenhaft
Euch erklärbar.

Castellan.

Nimmer noch
Sah an ihr ich solch Beginnen,
Wo sie Andern feindlich nahte;
Wohl sich selber ist sie Feind,
Wenn ihr unerreichbar scheint,
Was in Tränen heißer Liebe
Kummervoll ihr Auge weint.

Holdefried.

Mit dem ersten Sonnenstral
Ueber Berg und Thal,
Zogen wir voll Freuden aus
Durch das reich bethaute Haus,
Badend selbst im Thau die Glieder,
Sangen Waidmanns-Lieder,
Und bei hellem Hörner-Klingen
Mußte uns der Straus gelingen,
Und wir birschten tüchtig drauf,
Doppelt schön war unsre Beute,
Doppelt liefen wilde Geister
Uns in Spieß und Pfeil und Wurf:
Hörnerschall und Spießgeklirr
Macht des Waldes Wohner irr,
Und erschrocken und getroffen
Liegt das Wild,
Waidmanns Lüsten ist gestillt!

Castellan.

Schweig von kindisch blut'ger Lust,
Künde deutlich den Verlust

Meines Friedens, den die Ahnung
Wie auf ewig weichen heißt.

Holdefried.

Bös geplagt vom Zweifelgeist,
Denn nur matt ihm aus der Hand
Fuhr der Speer, so saß der Graf
Schaukelnd auf dem schönen Rappen,
Bis er uns und seinen Knappen
Ist entschwunden in dem Dickicht.
„Auf, und sucht!“ So rief die Gräfin
Ausser sich —
„Nicht des Wildes Spur,
Sucht den Schützen nur,
Der mit wonnig süßen Pfeilen
Kann des Herzens Ruh' zertheilen!“
So verrathend ihr Geheimstes
Was sie tief im Herzen hegt,
War sie, wie vom Sturm bewegt,
Schnell aus unsrer Mitte fort,
Und die Edeln und die Diener
Schnell ihr nach von Ort zu Ort.

Drauf, nach manch' durchsüchter Stunde
Stürzt sie sich,
Blitz im Blick, mit bleichem Munde,
Wimmernd, als ob ihr ein Keuler
Hätt' versetzt die tiefste Wunde,
Ueber Felsen aus Gestrüpp
Wild hervor.

Castellan.

Mein Gott, verwundet?!

Holdefried.

Aus dem Herzen in das Herz,
Böser als sichtbare Wunde:
Das ist Seelenschmerz — —
Der kann's Hirn zerreiben
Und zum Wahnsinn treiben. —
Als sie unter uns nun stand,
Stutzte sie, und unverwandt
Drang ihr Blick mit grellem Schein
Schnell in jedes Herz hinein;
Abgebrochne Worte sprach sie:

Albert — Treubruch — kleiner Karl —
Jammerte, daß Alle weinten,
Die die gute Gräfin lieben;
Dann, als ob in ihr sich einten
Höllenschrecken, rief sie aus:
Daß ihr doch die Lieb' gelinge!
Und schien lustig guter Dinge,
Gab dem Renner drauf die Sporen,
Der in gewaltig sausendem Flug
Schnaubend von dannen die Herrin trug,
Bald vor unserm Blick verloren.
Gräßlich schlug mir an die Ohren
Ihr Geschrei uud wie gejagt,
Von dem Bösen, treib es mich,
Bis ich Euch dies Wort gesagt,
Das nur dunkel
Aus dem dunkeln Wald
Wie ein Echo schallt.

Castellan.

(Sckrecklich ausbrechend.)

Nein, ich sehe wie es tagt
Mit blutrothigem Gefunkel!

(Pause.)

Holdefried.

Horch, was regt sich — ist's die Gräfin?

Castellan.

Ja, ich hör' das Knäblein sprechen,
Tritte schleichen, als ob brechen
Wollten ihre Knie' —

Holdefried.

(Zur Thüre eilend.)

Oh, Karl, —
Daß sie ihm nur nichts zu Leid
Thut, dem lieben, schönen Knaben.

Sechster Auftritt.

Gräfin; in bizarrem, schnell übergeworfenen Traueranzuge, sie trägt den Knaben Karl auf dem Arme und setzt ihn beim Eintreten auf den Boden nieder: Die Vorigen.

Gräfin.

Nach einer langen Pause, in welcher sie wechselseitig bald den Castellan und bald die Dielen anstarrt, bis sie mit langsam wankenden Tritten sich einem, dem Knaben Karl entgegenstehenden Sessel naht; zum Castellan:

Leichhun, grämlicher Prophet.

(Pause, in welcher der Castellan sich erschüttert von ihr abwendet.)

Schmerzt es dich? — ja, sieh' auch mich! —

(Indem sie innig leidend mit beiden Händen das Herz drückt; mit weinender Stimme.)

Scorpionenstich —

(Vor sich hingrübelnd.)

Wär' da eine Salbe noch,
Noch ein Kraut,
Das die Hölle nicht gebraut,
Das auf Berges freiem Joch
Ist gewachsen, aufgefunden,
Zu ertheilen
Lindrung meiner Glut,
Und zu heilen
Höllenwunden,
Die vom Blut —

(Tief aufathmend.)

Oh, vom Herzensblute triefen. —

(Pause.)

Ruhig, war ich, und es schliefen
Diese Zähne, die nun hacken
In mein Herz —
Und den Schmerz

Recht im Herzen packen; —
Ey, ja, schliefen — —
Aber wilde Worte riefen
Wach die Schläfer —
Und wie graus gestaltete Käfer
Wimmelt's nun um mich herum,
Wühlt den Baum des Lebens um,
Weil hervor aus den Getrieben
Scheint der Mutter liebstes Lieben —
(Mit traurigem Blick' auf den Knaben.)
Eine rosig volle Frucht,
Die dem Wunsch der Mutter flucht! —

Holdefried.

(Welcher sich während den Reden der Gräfin mit dem Knaben Karl sichtbar schmerzlich beschäftigte, küßt ihn innig und geht langsam ab, indem er dem Castellan wehmütig winkt.)

Castellan.

(Der ihm folgen und den Knaben mit sich nehmen will.)

Komm mein Kind, die Arme zittern,
Halten aber fester noch
Als der Mutter Arme —

Gräfin.

(Hastig.)

Laß,
Laß den Knaben,
Ich nur soll ihn haben,
Ganz und ganz an ihm mich laben.

Castellan.

O, daß wahr ihr wolltet sprechen,
Nimmer solche Treue brechen.

Gräfin.

Treubruch, ja, du sprichst es aus,
Das ist Wonne mir und Graus,
Schaugericht zum Hochzeitsschmaus! —

(Sie setzt sich an dem Tische nieder, starrt den Knaben an und winkt nach einer Pause dem Castellan, der sich zögernd entfernt.)

Siebenter Auftritt.

Die Gräfin; der Knabe Karl.

Gräfin.

(Nachdem sie während einer langen Pause das Haupt auf dem Arm gestüzt, nachsinnend saß.)

Oede Stille, nächt'ge Winde,
Ausgeglommnes Licht der Sonnen,
Das in Leichenprunk zerronnen,
Aengstliches Geheul der Sünde
Das aus morschem Busen klagt:
Euch seh' ich den Reigen führen
Rund um mich in engen Kreisen,
Bis das Leben ausgetagt
Und in mitleidloses Eisen,
Sich des Herzens Geister schnüren.

(Nach einer Pause aus ihrer Betäubung aufwachend.)

Schwinde weg du Last der Seele,
Kriech' in deine nächt'ge Höhle,
Lieblos, hassender Dämon!
Sey versteinerndes Erstarren
Meiner Liebe freud'gem Harren,
Letzter zugemessner Lohn?!

Ist die Liebe denn verschwunden
Ist die Sehnsucht nicht mehr wach,
Tönt mir aus des Herzens Wunden
Trost und Ruh' und Labung nach?
Soll ich meine Freuden hassen —
Nimmer, nimmer kann ich lassen
Von dem glühenden Umfassen,
Nimmer seine Blicke meiden,
Nimmer vom Geheimniß scheiden,
Das mir jedes Kusses Zug
Tief in tiefen Busen trug, —
Weh! und wär's der Hölle Leiden! — —

(Unwillkührlich rasch zum Kinde gewandt.)

Ja, sein Vater war der Böse:
Daß mein Flammenschmerz genese
War er schreckend Hinderniß;
Des Gewissens Schlangenbiß
Martert schrecklich den Geliebten,
Fromm und schwierig ist sein Sinn,
Und er denket: was wir übten,
Daß ich willig mich ihm hin

Hab gegeben
Bei des strengen Gatten Leben
Büßt' ich einst als Sünderin! — —
Ja, er ists, er ists, der Treue,
Daß ich ihm nur, ihm mich weihe
Fordert seine Glut mich auf!
Nicht dem Gatten
In der Schatten
Schwarzem Reich,
Nein lebendig seinem Leben
Seinem feurig einz'gen Triebe,
Ihm nur, ihm sey meine Liebe,
Ihm nur, ihm mein Sehnen gleich!

(Sie bleibt plötzlich ergriffen stehen, nach einer Weile blickt sie graß den vom Stuhle aufspringenden Knaben an und folgt ihm mit den Blicken starr nach.)

Karl.

(Der mit einer Haarspange spielte.)

Mutter sieh die schöne Spange.

Gräfin.

(Mit sich kämpfend aufschreiend und nach der Nadel greifend.)

Knabe, her die Viperschlange!

(Sie steckt sich die Nadel in die Haare.)

Karl.

(Bittend.)

Mutter, gieb die Nadel wieder!

Gräfin.

(Reißt die Spange vom Kopfe, so daß die Haare gelöst heruntersallen, faßt den Knaben hart an und zuckt schwankend die Nadel gegen ihn; auf ein Geräusch von aussen zerrt sie den Knaben mit sich fort und hält die bewehrte Rechte hoch auf; eh' sie noch ganz im Hintergrunde ist, tritt der Kastellan unbemerkt zur Seitenthüre ein, fast entkräftet windet sie sich zur entgegengesetzten Thüre hinaus und ruft mit unbetonter Stimme:)

Graf! ich folge! — nieder, nieder!

(Von aussen ertönt ein Schrei — nach einer Pause kommt sie wieder den Knaben unter dem Arm hereingerennt, zweifelnd und wild erblickt sie den Castellan und stürzt zur entgegengesetzten Seite ab.)

Achter Auftritt.

Castellan. (allein.)

Halte fest im alten Gleise,
Halte fest du altes Herz,
Dreh' nicht in verworrnem Kreise
Meinen Sinn des Zweifels Schmerz!
Heil'ger Himmel, hab' Erbarmen,
Scheuch' den Argwohn von mir Armen

Wenn die Hölle mich bestrickt,
Laß die Schuld mich nicht bezalen,
Wenn die That mit wilden Quaalen
Wild das Herz der Thörin drückt.
Mir auch wär es Lebensweide,
Wenn nach ihrem langen Leide
Albert redlich sie beglückt;
Diese Lust noch wollt' ich tragen,
Eine Krone meinen Tagen
In die Todtengruft h'nab; —
Und ich nährte diese Liebe,
Und ich förderte den Bund,
Hilf mir Gott! zu wildem Triebe
Riethen arglos Herz und Mund!
Weh! und nun — wenns ist geschehen, —
Hab ichs deutlich denn gesehen,
Was vernahm geschreckt mein Ohr:
Ging's nicht wie des Dolches Schneide
Mir durch Mark und Sinn und Herz,
Waren's nicht gebrochne Eide,
Die mit furchtbar grellem Schmerz

Fort sie trieben fürchterlich,
Daß der Geist mir drob entwich?!
Weh nun, weh, wenns ist geschehen,
Muß sie mich als Rächer sehen,
Mich' als Kläger furchtbar schnell:
Heilger strenger Vehme Schwur
Löst die Bande der Natur;
Hin zu ihm, des Unheils Quell,
Zu dem Grafen muß ich fort,
Der am dunkel tiefen Ort
Heil'ger Vehm' als Meister sitzt. —
Faß dich, faß dich altes Hirn,
Wie auch heilge Pflicht erzürn';
Himmel laß michs klar durchschauen
Was mich schreckt mit Todesgrauen!

Neunter Auftritt.

Die Gräfin. (Tritt bleich und scheu um sich sehend ein.)
Der Castellan.

Der Castellan.
(Naht sich ihr in heftiger Bewegung.)

Edle Frau, verzeiht dem Alten —
Mag's nicht Euer Herz zerspalten
Was bezaubernd in mir ringt,
Was wie Mordstahl zu mir dringt,
In des Hirnes Adern pocht
Und wie Gift zum Herzen kocht.

Gräfin.
(Betäubt.)

Mordstahl! Gift! wer gab dirs ein?!

Castellan.
(Erfaßt.)

Mag der Himmel Euch verzeihn!

Gräfin.
(Ausbrechend)

Ja gemordet, todt und bleich! —

Castellan.
(Zur Erde niederstürzend.)

Nehmt zurück das Todeswort?

Gräfin.
(Sich fassend.)

Todt, ja todt — der ew'ge Mord
Nimmer schonend, schrecklich gleich,
Aus der Kindheit munterm Glanz
Trug ihn schnell ins Todtenreich — —
Blutig liegt der Blumenkranz!

Castellan.
(Richtet sich auf und schlägt sich gen Himmel blickend, vor die Brust.)

Blutig?! — blutiges Gericht!

Gräfin.
(Gänzlich zu sich kommend, halb laut in sich gekehrt.)

Faß' ich was der Alte spricht? —
Täuschte mich der Blicke Flor,
Sah ich nicht den grauen Mann!
Schreckte mich getäuscht mein Ohr? — —
Schrie der Knabe, schrie er nicht?

Castellan.

Was vernahm ich?! hilf mir Gott,
Hilf mir Gott in grauser Pflicht!

(Er stürzt hinaus.)

Zehnter Auftritt.

Gräfin. (allein.)

(Dem Castellan ängstlich, auf die Zehspitze gehoben, nachschauend.)

Hölle, Hölle, treibst du Spott,
Hast du Lust mir vorgelogen
Um die Liebe mich betrogen?
Komm' mit deinen Schrecken allen,
Klammre dich mit wilden Krallen
Wilder Unhold um mein Herz,
Glaubst du, dir anheimgefallen
Mit entbehrend heißem Schmerz
Soll nun Reue wieder schallen?!
Magst mit greller Lache glotzen
Deines Sieges sicher seyn,
Ha! beim Tod! ich will dir trotzen,
Will mich heiß und gierig freu'n,
Daß ers nimmer, nimmer wiss',
Daß zur Todesnacht ich riss'
Was der Liebe Hinderniß!
Hat er Mord in mir entzündet,

Hat dem Tod er mich verbündet,
Nicht undankbar will ich seyn!
Glühend will ich ihn umarmen,
Daß er flehe um Erbarmen,
Daß vor meiner Glut Erwarmen,
Er sich nimmermehr mag scheun! — —
Alter Lauscher, Ueberbringer,
Sollst nicht fürder Bote seyn;
Mit dem Zweifel frommer Ringer —
Will vom Zweifel dich befreyn.
Lautlos wie vor'm Ungewitter
Stumm der weite Erdkreis liegt,
Wie der Pappel Blattgezitter
Sich der Wucht der Wolken schmiegt,
Wie des Molchensumpfes Schlund
Schreckliches Geheimniß birgt,
So soll schweigen starr dein Mund,
Daß er meine Lust nicht würgt,
Trennend blutig-heißen Bund!

(Will ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Gräfin. Der Castellan.

Castellan.

(Unterworfen und schmerzlich an sich haltend.)

Zu des Grabes kühlem Hügel,
Gräfin, ließ ich zubereiten,
Was der Tod mit leisem Flügel
Früh und plötzlich mocht' erbeuten.

Gräfin.

Wohl, — ich dank für deine Sorgen.

Castellan.

Wolltet Ihr nicht eh' geborgen
Fest der Sohn im Sarge liegt,
Zur erhellten Stätte treten — —
Laßt beim Kind uns für uns beten!

Gräfin.

Bete, bete für dein Herz —
Beten nimmer kann mein Schmerz!

Castellan.

(Bewegt zu ihr gewandt.)

Gräfin — Agnes — —

(An sich haltend.)

O verzeiht —
Diesen Tränen — die der Tod —
Ach des Kindes Tod gebeut.
Diesen Tränen — die der Mutter
Mit verhaltnem Trostbegrüßen,
Mit des Kummers Schrecken fließen.

Gräfin.

(Sich vergessend auffahrend.)

Schrecken? Alter willst du schrecken?!

(Sich fassend.)

Willst du meinen Jammer mehren,
Willst du meiner Fassung wehren,
Kannst du Todte auferwecken?!

Castellan.

Daß ich's könnte! — hilf mir Gott!

Gräfin.

Eil'! den Jammer zu bedecken,
Trieb dein Wunsch nicht mit mir Spott.

Castellan.

Wohl — ich geh' — des Todes Opfer
Sey mit Blumen weich bekränzt; —
Was bei heitren Tages Helle,
Seinen Blicken froh geglänzt,
Zier' des Sarges dunkle Schwelle.

(ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. (allein.)

Nun zum Ende, zum Entscheiden, —
Er soll frei und willig seyn,
Von unlösbarem Vereiden
Werd' ich Wahn und Pflicht befrein! —
Blut, steig auf in meinen Wangen
Daß sie stralen frisch und rein, —
Daß ihn nicht erfasse Bangen,
Als sey's Mordes blut'ger Schein:
Blicke, mögt bezaubernd sehn,
Lieblich ihm zur Liebe winken,
Daß es nicht ihn mag bedünken
Ob sie brechend sich verdrehn!

Lippen,

Lippen, mögt ihm Küsse reichen
Glühend heiß und süß und süß,
Daß ihn Frost nicht überfließ',
Ob sie fieberhaft erbleichen!
Reizend will ich vor ihn treten,
Und mein Antlitz sonder Schuld
Wird des Wechsels Zweifel tödten,
Lohn begehren meiner Huld;
Eilig sey es ihm verkündet,
Daß durch Tod uns jetzt verbindet
Was uns lebend kalt getrennt; —
Auf! und lasset mich vollenden,
Unbezwingbar heißer Liebe
Ungebändigt rege Triebe:
Sey der Wunsch erfüllt dem Alten
Knüpf' er endlich unsern Bund,
Traun! mein Ziel werd' ich behalten,
Schweigt für Ewigkeit sein Mund!

(Schnell ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gräfin.

(Sitzt dumpf hinbrütend am Tische, worauf ein Becher steht.)

Holdefried, des Herrn Geist,
Dem als Knappe du gedienet,
Waltet noch ob dir, und reißt
Aus den Halm, der mir gegrünet,
In der neuen Hoffnung Garten. —
Sehnend konnt' ich nicht erwarten
Was von Alberts Blick und Wort
Deine Nachricht künden werde:
Weh, du blicktest still zur Erde,
Meinem Sehnen folgt er nicht, —
Weh, mein Sehnen wird Gericht
Und es wird der Tod zum Mord!
Mein Gericht! — soll er es schauen,
Soll er sich sein Wünschen bauen
In entdeckter grauser That?!
In entdeckter?! — nimmermehr,

Stürme siedend auf mich her
Blut'ge Flut und Flammenmeer, —
Wissen soll er's nimmermehr;
Nun zu Ende ist's gediegen,
Nimmer will ich unterliegen!

Zweiter Auftritt.

Die Gräfin. Der Castellan,
der niedergebeugt und wankend eintritt.

Gräfin.

Trete näher, treuer Mann,
Wie verehr' ich deine Tränen,
Weh! daß ich nicht weinen kann
Wehrt mir rückgehaltnes Sehnen
Unerklärbar. — Ulrich, Treuer,
Wie du immer mir Berather,
Wie du Sorger mir und Vater,
Sey mir meiner Angst Befreier!

Castellan.
(Sich freudig ermannend.)

Heil'ger Himmel sey gelobt!
(Er sinkt vor ihr aufs Knie.)

Agnes, fühlt ihr wie es tobt,
Spricht das Herz ein treues Wort,
Scheucht ihr nicht die Warnung fort? —
Agnes, Agnes glaubt dem Wort!

Gräfin.

Ja, ich fühl' sich's zu mir drängen,
Daß es möcht' den Busen sprengen
Wie verhehlter Seelenmord!

Castellan.

(Stützt sich vor Ueberraschnng und Freude entkräftet an den Tisch.)

Mord! hilf Himmel, Reue, Reue, —
O vertraut Euch meiner Treue!

Gräfin.

Faß dich, faß dich, guter Alter,
Hör mein Flehen, sey Erhalter
Meiner Ruhe, meinem Glück;
Ach wie sinkt dein matter Blick,
Und wie zittern deine Kniee,
Wie dein Angesicht erbleicht —

Stärke dich, der Trank der Frühe
Sey von mir dir fromm gereicht.

(Sie giebt ihm den Becher hin; er zaudert ihn anzunehmen, wirft dann einen Blick auf sie und gen Himmel nimmt den Becher und trinkt.)

Gräfin.

Mehr noch möcht' ich dir verkünden
Doch der Worte Anfang finden, —
Guter, noch vermag ichs nicht;
Laß mich zur Capelle gehen
Und an heil'ger Stätte flehen,
Daß Erlösung zu mir spricht!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Castellan. (allein.)

Neuer Zweifel, neue Freude,
Herzenskampf mit strengem Eide,
Und Verzeih'n bei ihrem Leide;
Hilf mir Herz, o hilf mir sagen,
Was ich denken soll, was wagen,
Himmel zeig den Ausweg mir, —
Klar wie Tagslicht ist die That,

Sah ich doch den Stich der Spangen
Wie er durch den Wirbel grad
In des Knäbchens Hirn gegangen,
Weh, die That, sie ist geschehn —
Darf ich, darf ich widerstehn,
Zögernd zum Gericht nur gehn?!
Dennoch gehen? daß die Reue
Nicht zum Leben ihr gedeihe,
Daß des Trostes freudig Wort
Das mir in die Seele stieg,
Nicht vollende seinen Sieg,
Daß sie dennoch an den Ort
Wird gerissen, wo auf immer
Schwindet ihrer Tage Schimmer,
Daß verödet steh'n die Hallen,
Sonder Herr und Herrscherin?
Weh! die Herrscherin wird fallen
Fern von einst'ger Ruh' Gewinn,
Und die Gruft der Ahnen suchend
Wird sie durch die Gänge wallen,

Und dem Ruhestörer fluchend
Wird ihr Wehgewimmer schallen, —
Rette, alter Ulrich, rette
Vor dem Geist der Rache dich, —
Naht er schon? — verloren — wehe —
Ha! was sträubt mir in die Höhe
Wild das greise Haar empor;
Ha! wie's zischt und kreis't im Ohr,
Gott was schnürt mir fürchterlich
In die Brust zurück den Odem,
Ich erstick' — ob Schwefelbrodem
Qualmend mir das *Herz umkette* —
Ha! wie's siedet — Himmel, rette —
Keine Rettung; ihr nicht, ihr nicht! —
Weh! verloren beide, beide,
Ha! der Trank, der aufgethaut
Mir zur Freude meine Glieder —
Giftig, g i f t i g war *gebraut*, —
Hin zum Grafen, — Himmel — hilf —
Drücke nicht — den R ä c h e r — nieder!!

(Taumelt in schrecklicher Bewegung ab.)

Vierter Auftritt.

(Gemach des Grafen.)

Graf.

(Unruhig hereintretend.)

Nimmer möglich — fort Gedanke —
Und was treibt mich, daß ich wanke?
Wanke?! — schrecklich böser Zweifel!
Ist es nicht des Argwohns Teufel
Der gesendet durch den todten
Rachefeind, der ihm geboten
Meine Sinne zu umfassen,
Daß zu Tod ich soll erblassen
Wenn es rechtbewährend tagt,
Daß ich falsch sie angeklagt!
Wär' es Mahnung? ihrer Freude
Gern beglückend beizutreten
Sprach ich laut und traut zu ihr,
Wenn nicht gleich des Fluches Neide
Meine Lust das Kind verleide,
Das sie liebet neben mir!
Nun ists todt — es ist gehoben

Was ich zögernd hab' gewoben
Vor des Reizes festes Ziel — —
Und erträgt es mein Gefül?!
Recht hat sie nun an dem Herzen
Das ihr mocht' den Himmel schwärzen
Den sie heiter sich erhielt;
Hab' ich so mit ihren Tränen,
Ihrem Hoffen, ihrem Sehnen
Kalt und treulos nur gespielt?!

(Bleibt eine Weile gedankenvoll stehen.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Der Castellan.

Castellan.

(Stürzt herein and fällt vor dem Grafen in die Kniee nieder.)

Richter, Rächer! grause Klage!

Graf.

(Hebt ihn vom Boden auf.)

Ulrich, so besinn' dich, sage —

Castellan.

Herr, das wirret mir die Sinne,
Packt mich heiß und siedend an,

Daß zu Eis das Blut zerrinne
Schüttelt graß mich Fieberwahn,
Unglücksel'ger! weh! mir Armen!
Keine Rettung, kein Erbarmen! — —
Gräfin Agnes! — blut'ger Mord —
Wehe, weh in wildem Brand
Bohrte ihre Tygerhand
Ach dem Knäbchen ins Gehirn
Eine Nadel — Kindermord!
Ha! mir quillt's in Herz und Stirn —
Gab mir Gift! — weh! fort! —

(Stürzt hinaus).

Graf.

Steht wie vom Donner gerührt; nachdem er zu sich kommt, eilt er ans Fenster, bebt zurück, fährt mit beiden Händen zum Herzen, blickt gen Himmel und ruft furchtbar:

Fort, fort!

(Stürzt ab.)

Sechster Auftritt.

(Rüstsaal im Schlosse der Gräfin.)

Heinrich von Schönau.

(allein.)

Wie ists still und freudenleer,
Als ob Unheil nahe wär,
Als ob Unheil wär geschehen;
Muß ich so dich wiedersehen,
Alter ehrenwerther Saal —
Anders war's als den Gemal
Meiner Agnes ich hier grüßte —
Ausgestorben wie zur Wüste
Scheint die Burg mir! als ich damals
Hinzog, rief mir aus der Weite
Helles frohes Träugeläute —
Aber Heute —
Tönt' es nicht wie Grabgeläute
Was ich fernher dumpf vernahm?!
Ha! man kommt! ists Agnes? Agnes! —

Siebenter Auftritt.

Heinrich von Schönau. Holdefried.

Holdefried.

Herr, ich hab' der edeln Frau
Eure Ankunft angekündigt —
Ach verzeiht, — es ist ein Jammer —
Wie ich so in ihrer Kammer
Sie aufsuchend um mich schau:
Steht sie starr und todtenblaß
In der Ecke — und ihr Auge,
Als ob's Höllenquaalen sauge,
Glühend, starrend, nicht vom Thau
Kühler Lindrungszähren naß.

Heinrich.

Heil'ger Gott! was ist dem Kinde?

Holdefried.

Ach sie sehnt sich — daß sie schwinde,
Das Verlorne wiederfinde!

Heinrich.

Das Verlorne? — mußt' ich kommen,
Gott, daß streng ich nun entnommen

Finde, was ich einmal sehen
Nur noch wollte, und dann gehen
In der Ahnen Gruft hinab, —
Meinen Enkel! — Knappe, sprich,
Ist es wahr denn was mir ahnet,
Birgt ihn denn das frühe Grab?

Holdefried.

Herr, das liebe Kind erblich, —
O verzeihet, daß michs mahnet
An des Unglücks schnellen Schlag,
Der verwandelt schnell zum Leide,
Was erblüht zu Aller Freude; —
Heiter, wie des Lenzes Tag,
Wie ein Englein wuchs der Knabe,
Ach so schön, weiß Gott, ich habe
Wie die Engel ihn geliebt;
Wenn mir Sehnsucht nach der Heimath,
Und der Gräfin stille Trauer
Heimlich oft den Blick getrübt,
Schaut ich nieder auf den kleinen

Holden Knaben ach, und weinen
Konnt' ich dann vor Freude nur,
Mit ihm war ich auf der Flur,
Pflückt' ihm Blumen, wand ihm Kränze —
Noch am Morgen — dacht' ich wohl
Daß ihn Abends Licht umglänze
In des Sarges Feiergraus,
Daß die Glocke rufe hohl
Nach der Ahnen Todtenhaus?
Ach, da lag der liebe Engel
Mit dem Todtenkranz geschmückt,
Hielt der Lilje reinen Stengel
In die Händchen fest gedrückt;
In der Unschuld Lenzgewand
Mit der Liebe ros'gem Band,
Bei der Lichter duft'gem Weben
Schien er sich emporzuheben!

Heinrich

Schicksal, herbes, deine Last
Drückt daß alte Herz mir ab,

Also sank der letzte Ast
Meiner Freude, meines Blutes,
In des Todes Nacht hinab.

Holdefried.

Hört ihr, Herr, die Gräfin naht.

Heinrich.

Ach wie werd' ich es ertragen,
Unglückselig, armes Kind,
Komm ich dir auf deinem Pfad
Jetzt entgegen, deine Klagen
Zu vernehmen, wie zerrinnt
Deine Freude, anzuschauen!
Nur der Tränen heiß Bethauen,
Bieth' als Trost ich dir im Grauen
Das dir schwer den Sinn bedrückt.
Ach wie soll ich nun mich fassen?
Hier zur Seite will ich treten,
Will allein die Arme lassen,
Nicht in neuer Noth sie tödten!
(Stellt sich hinter eine an der Seite aufgerichtete Rüstung.)

Holdefried.

(Für sich, auf die Rüstung zeigend.)

Täusch' ich mich, ist es Bedeutung?
Ists nicht des verstorbnen Herrn,
Des verstorbnen Grafen Rüstung?!

Achter Auftritt.

Die Gräfin. Die Vorigen.

Holdefried.

Edle Gräfin, tröstet Euch,
Nicht dem Tod' allein vergeudet
Eure Tränen, gänzlich scheidet
Nicht aus der Erinnerung Reich.
Trost bereitend naht der Vater —

Gräfin.

(Verwirrt.)

Vater? — ist er denn nicht todt?
Weh mir! lebt der Vater noch! —

Holdefried.

Faßt Euch; Edle, tröstet Euch,
Lebt für Euch der Vater doch.

Gräfin.

(Furchtsam um sich schauend; ihr Blick fällt auf ihres verstorbenen Mannes Rüstung, hinter welche sich ihr Vater gestellt hat, sie fährt geschüttelt zusammenschauernd zurück.)

Ha! er ists! er ists, Vergeben!

(Sie droht niederzusinken.)

Heinrich.

(Tritt rasch hervor und faßt sie in seine Arme auf.)

Tochter, Tochter, armes Kind!
Schone, schon' dein theures Leben!

Gräfin.

(Schaudert vor ihm zurück.)

Weh! nicht konnt' ich es verschonen!
Kann es nimmer wiedergeben!

Heinrich.

Tochter, denke, was du redest,
Deine Seligkeit befehdest
Du mit der Verzweiflung Schmerz,
Sille, still' dein Mutterherz!

Gräfin.

(Aengstlich und verwirrt mit Absätzen.)

Weiche, weich' im Florgewande
Unhold aus der Geister Lande —

Wilde lachende Gestalt,
Die mit Riesen-Zwanggewalt
Näher schreitet, daß erhallt
Das Gemach, mit schneller Wende
Streckt es die verdorrten Hände,
Nach dem Kinde, eilt hinaus, — —
Weh mir, wie es grinzte, lachte,
Mich befiel des Knäbleins Graus, —
Ach, ihm war so fröstelnd kalt,
Blitze zuckten, Donner krachte
Tief im Boden, und ein Spalt
That sich jäh' und brausend auf, — —
Weh, gefesselt war zum Lauf
Mir der Fuß, ich mußte schauen
Wie der Unhold in den Klauen
Hielt das Knäblein blutigroth, —
Weh mir, weh! da war es todt! —
(Sinkt ohnmächtig nieder.)

Holdefried.

Nicht ertrag' ich's; Herr ich gehe —
Gott geb' Lindrung ihrem Wehe!
(In schmerzlichster Wehmut ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Holdefried.

Heinrich.

(Neben der Gräfin entkräftet niederknieend, hebt die Hände gen Himmel.)

Weh! ist das die Frucht der Tränen
Die in Sehnsucht ich geweint,
War der fromme Wunsch nur Wähnen,
Hab' ich Dank denn je verneint?
Himmel zeigst du drum die Auen
Sonnig, rosig, heiter grün,
Daß sich schnell ein Wettergrauen
Soll zerstörend um sie ziehn;
Labtest du mich drum mit Hoffen
Spartest auf der Freuden Theil,
Ließest noch das Grab mir offen
Wo ich schon am Rande weil':
Nur mein Hoffen zu zerstören,
Nur vergebens zu beschwören
Meine letzte, letzte Lust?!
Steht mir drum das Grab nur offen

Bis mich streng getäuscht getroffen
Zwiefach schrecklicher Verlust?!' —
Agnes, Tochter, wache, wache,
Laß mich nicht an heil'ge Rache
Glauben, hab ich sie verdient?!
Laß mich hier nicht trostlos hadern
Wie sich's in des Herzens Adern,
Wild das alte Blut erkühnt!

Gräfin.

(Unter der letzten Rede Heinrichs zu sich kommend, richtet sich matt auf.)

Vater, Vater, ja, ihr seyd es,
Vater warum kommt ihr jetzt,
Seyd ihr Mahnung meines Eides?
Hab' ich denn den Eid verletzt? —
Vater, eilet schnell zurück,
Noch entweicht ihr dem Geschick
Das Euch, mich ergreifend droht —
Es ist schrecklicher als Tod,
Nein, ihr nennet es nicht sterben,
Leiden nicht, nicht Höllenpein,

Nennt's nicht ew'ger Schmach Erwerben,
Nein, Euch wird es anders seyn;
Wird es mir den Tod bereiten,
Enden schnell des Lebens Ziel,
Fühl' ich doch der Lieb' Begleiten,
Und erfülltes Lustgefül;
Aber frommer, alter Vater
Dir ist's mehr als Fluch *und Acht*,
Mehr als ew'ger Strafe Nacht,
Mehr als Bannung der Geduld —
Du nennst es verzweifelnd — Schuld!
Vater, ich kann mir vergeben,
Scheuchen meiner Seele Beben,
Mich ermannt ein Wort, ein Blick,
Denk' ich nur den theuren Namen,
Keimet neu der Hoffnung Saamen
Meiner Sehnsucht, meinem Glück;
Vater! doch, *ihr könnt's nicht fassen*,
Nimmer sehen in dies Herz:
Nur verlieren, nur verlassen
Ist Gericht mir, ist mir Schmerz!

Heinrich.

Kind, wie deut' ich deine Worte,
Nicht ergründ' ich ihren Sinn,
Suchen sie die Gnadenpforte
Der verirrten Sünderin,
Oder ist es nur das Stöhnen
Das mit trostlos eitlem Wähnen
Aus des Herzens Wunde spricht?
Tochter, scheuche das Geheime,
Deiner Seele nächt'ge Träume,
Dich verwirrt des Knaben Tod,
Nicht erträgst du das Gebot
Das zernichtend uns umfängt,
Das ists was den Sinn dir engt,
Aus des Herzens Wunde spricht —
Schuld und Sünde ist es nicht!

Gräfin.

Nein bei Gott, es soll nicht Sünde,
Soll nicht Schuld und Reue seyn,
Führt michs hin doch wo ich finde
Schwererrungne Liebespein:

Durch der Hölle Angstgewimmer,
Durch der Todtengrüfte Trümmer,
Durch die Gifte auf der Flur,
Durch die Schrecken der Natur,
Ich erring's durch blutig Morden,
Ich erring's durch Schrecken nur!

Heinrich.

Nun genug, nun Himmel rette, —
Von des Lebens Fessel kette,
Kette mich Geschlagnen los,
Ende! ende diesen Jammer,
Oeffne sich der Ahnen Kammer,
Nimm mich auf, des Grabes Schooß!

Gräfin.

Seele, Liebe, Sinn und Herz,
Wenn euch noch ein Wesen hört,
Wenn ihr nur noch Eins beschwört,
O dann betet, bittet, fleht,
Daß der Greis von hinnen geht;
Soll ich nicht das Ziel gewinnen,

Soll in Nichts es mir zerrinnen,
Wird der Sinn der Worte klar,
Sträubt's auch ihm empor das Haar,
Ist entdeckt, entdeckt die That,
Soll mich Schaamgefül ereilen,
Weh, wohin dann werd' ich eilen!
Dann verschling' mich tiefe Erde
Und in deiner Kühle werde
Schnell der Wange Glut verweht,
Wilde Furiengeister geht
Durch die Welt mit Fackelbrand,
Ist der Erdkreis rings erhellt,
Wird die Schaamglut nicht erkannt,
Oder selbst dem Vater steige
Schaam im Antlitz glühend auf,
Und das Schuldbewusstseyn zeige
Ihm vergangnen Lebenslauf:
Dann, dann kann ich vor ihn treten,
Fort dann bitten, flehn uud beten,
Dann schau' ich in seinen Blick, —
Keiner bebt beschämt zurück!

Heinrich.

Heinrich.

Tochter, Agnes, soll ich fluchen,
Soll ich häufen Leid auf Leid,
Soll ich mir noch Jammer suchen
Wo das Kind den höchsten beut?
Mir, mir selber muß ich fluchen,
Daß ich sie hab', sie gezeugt,
Die mir Spott und Schmach nun reicht, —
Fluchen soll ich jenen Tagen,
Die gestillet meine Klagen,
Die zur Hoffnung mich getragen;
Agnes, das Gericht ist wach,
Mit Verachtung und mit Schmach
Hast den Vater du geschlagen!

(Macht mit dem Arme eine Bewegung des Vorwurfs gen Himmel und lehnt sich grauenvoll an eine Säule.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Holdefried.

(Vater und Tochter stehen so, daß er sie beim Eintreten nicht gleich bemerken kann.)

Holdefried.

Gott was ist dies, still und leer?

Gräfin.

(Aus ihrer Betäubung erwachend.)

Ha, was naht, was schleichet her?!

Holdefried.

Ich auch bin dem Schmerz' verbunden
Der in diesen Hallen wüthet,
Mich auch hat ein Feind gehütet
In vergnügten stillen Stunden,
Daß er plötzlich wild erbost,
Mir auch, mir hat Schmerz geloos't,
Nein, ich kann es nicht verkünden,
Kann die Angst nicht von mir wenden,
Kann die schrecklichste der Sünden
Nur in Argwohn wirklich finden —
Kann die Botschaft nimmer enden.

Heinrich.

(Im höchsten Schmerze zu Holdefried.)

Weiche, weiche, guter Knabe,
Dir auch flucht ein strenges Wort,
Dir auch, weil an Knäbleins Grabe
Du beweint des Schicksals Mord!

Holdefried.

Durft' ich nicht der Miene trauen,
Täuschten auch die sparsam grauen
Locken auf dem alten Haupt,
Wird nur Trug dem, der da glaubt
An aufricht'gen Spruch der Lippen,
Waren seine Worte Klippen,
Die wie Rettungsland in Wettern
Freundlich winken und zer-
schmettern?!
Ach, da liegt er starr und bleich
Dem verzweifelt Todten gleich,
Mit verzerrten Schreckensmienen
Die Vergebung, Reu' und Heil
Schrecklich zu begehren schienen.

Heinrich.

Knabe, sprich — was redest du? —

Holdefried.

Draussen liegt der Castellan,
Gifttod gab ihm Grabesruh,
Selbst in furchtbar schnellem Wahn
Rannt' er gegen eine Eiche
Und zerstieß den grauen Schädel, —
Graf Albert von Schönforst, edel,
Menschenfreundlich schickt die Leiche,
Und nach seiner Reis'gen Wort
Naht er selbst sich diesem Ort.

Gräfin.

(Furchtsam zur Thüre schauend.)

Naht sich — naht sich — —

(Sie geht erschüttert vorwärts.)

Weh! er naht sich?
Und es bleibt die That gebunden
In der Hoffnung erstem Mahnen,
Blick und Wort zu Nichts verschwunden
Sollen nicht zu seinem Herzen,

Trotz des Zweifels blut'gen Schmerzen,
Mir den Weg zum Ziele bahnen.
Albert; er, er sendet ihn —
Wollt' es ihn denn nicht durchglühn,
Plötzlich nicht zu Boden ziehn,
Wollt' ihn nur das Schreckniß treffen
Mich bei seinem Tod zu äffen?! — —
Und er naht, ich werd' ihn sehen —
Er mich sehen — herbe Noth,
Lösche, lösche Höllenglut,
Stille, stille wildes Blut,
Schrecklich! schrecklicher als Tod!

(Man hört drei Stöße ins Horn der Thurmwarte; die Gräfin schreckt auf; sie bezwingt sich, sieht dann wohlgefallig vor sich hin und wirft sich an deu Hals ihres Vaters.)

Laß es gut seyn, guter Vater,
O vergieb wenn ich dich schreckte,
Wenn ich Schreckliches entdeckte,
Hirngespinste, Träum' und Schatten
Die bei Leichenduft sich gatten,
Waren mir ins Herz geschlichen —

Vater, sieh, sie sind entwichen —
Horch! sind das nicht seine Tritte,
Ist das nicht der Stimme Laut,
Sieh' nur erst wie traut
Er sich naht mit scheuer Bitte,
Weil er Unrecht an mir that —
Ja, ich fühl's, er naht, er naht!

(Bei den letzten Worten tritt Graf Albert ein, wie die Gräfin ihn erblickt eilt sie erschüttert auf ihn zu, so wie sie vor ihn kommt sinkt sie entkräftet zu seinen Füßen; der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer wie im ersten Auftritt des dritten Aufzugs. Es ist Abend, an der Decke hängt eine Ampel; während dieses Aufzugs lassen sich unterbrochene Windstürme hören.)

Der Graf. Die Gräfin.

Graf.

Unbegreiflich, umgewandelt
Schau' ich eures Wesens Zug,
Ist es Wahrheit, ist es Trug,
Nein, so habt ihr nicht gehandelt;
In des Lebens frohem Lenze
Warft ihr nicht der Hoffnung Kränze
Unbedachtsam schrecklich fort;
Euer liebreich liebend Wesen
Folgte nicht der Macht des Bösen
Mit verschwornem blut'gen Wort.
Sagt mir, was ich glauben kann,
Lügen straft den alten Mann,
Der das Unheil mir berichtet;
Hat er selbst die That gethan,

Hat er selber sich gerichtet!
Gab ihm Zufall wildes Gift
Das des Hauptes Seele trifft,
Hat Verworrnes er gesprochen,
Was ein Dritter hat verbrochen,
Hat verbrochen? — ists denn wahr? —

Gräfin.
(Für sich)

Ha! noch ist die That nicht klar!

Graf.

Gräfin, warum dieses Schweigen,
Nehm' ich es als lauten Zeugen
Daß das Grause nicht geschehn?
Furchtbar ernst ist dies Erklären,
Dies Verstummen schrecklich kalt,
Wohl mir, wenn ichs könnte ehren,
Wenn sich Seufzer, wenn sich Zähren
Stritten mit Bewußtseyns Wehen,
Mit des Zweifels Angstgewalt. —
Immer still noch? — Agnes glaubet,

Glaubt mir, Agnes, was ihr raubet
Meiner Ruhe, meiner Lust —
(Die Gräfin wendet sich rasch zu ihm.)
Glaubt ihr heiter meine Brust,
Nicht beklommen Herz und Seele?
Nein, bei Gott wenn ich's verhehle,
Mir, mir ist es unbewust.
Endet, endet dies Verstummen,
Lös't auch mich von meiner Pein,
Laßt mich nicht auf dornigt krummen
Zweifelspfad gebannet seyn; —
Wie Gespenster sich vermummen
In der Maynacht Mondenschein,
Wie des Irrlichts Geister summen
An beblümten Baches Rain,
So fällt auf das Licht der Seele,
Daß verderbend sich's vermäle,
Furchtbares Gefül der Angst; — —
Agnes, Agnes du nur zwangst
Mir es aus dem heitern Sinn,
Wahrhaft noch an dich zu glauben,

Weh, dein Schweigen muß mir rauben
Deines Herzens Hochgewinn!

Gräfin.
(Scheu mit Absätzen.)

Albert könnt ihr Worte fodern? —
Darf ich euren Sinn verstehn?
Kann der Liebe Flamme lodern,
Wo ihr Leichenduft laßt wehn? — —
Geht — ihr seyd mir fürchterlich! —
Was uns Trost in Angst und Noth,
Wenn Verkennung, Schmach uns droht,
Wenn die letzte Hoffnung wich: —
O dann bleibt uns doch die Träne! —
Aber so wie die Hyäne
Näher schleicht zu sicherm Tod,
Wie der fernen Königsschlange
Gift'ger Hauch beklemmend tödtet,
So auch fühl' ich ernst mich, bange,
Von versengend herber Glut
Nur der Augen Kreis geröthet, —
Keine Träne kann sich drängen

Zu der Lindrung süßer Lust,
Rückgezwängte Seufzer engen
Athemraubend mir die Brust. —
Soll nicht Blick und Wang' erbleichen
Wenn ihr wollt die Liebe scheuchen?!

Graf.

Agnes! diesen Vorwurf bietet
Nicht entgegen, tief erfaßt,
Wenn den Zweifel ich gehütet
In dem Herzen, weil verklagte
Euer Diener, den zernagte
Gierig heiß des Giftes Zahn;
Wenn ich, was die Todesnoth
Ihm zu künden wild gebot,
Nicht verscheucht gleich Traumes Wahn,
Wenn geschreckt ich's aufgefaßt —
Sprecht — bin ich Euch drum verhaßt?!

(Die Gräfin neigt sich freundlich zu ihm; ein Richter des Vehmgerichts tritt ein, der Graf wendet sich schnell von ihr und spricht leise mit dem Richter, der gleich darauf abgeht.)

Graf.

(Nach einer Pause, mit Ernst und zurückgehaltnem Schmerzgefüle.)

Nun denn Gräfin, — wie's auch sey,
Ist die That dennoch geschehen —
Aber ihr, ihr seyd nun frei;
Zwar ihr wurdet angeklagt,
Doch in herzerrißnen Wehen,
In des Gifttods Träumerey
Hat der Kläger ausgesagt,
Nur Verdacht konnt' sich erheben,
Gräfin, werdet ihrs vergeben?
Wie der Schmerz auch in mich stieg —
Pflicht wars daß mein Mund nicht schwieg,
Forscht nicht — Euch ists unbekannt:
Wohl daß ich Euch schuldlos fand!

(Will ab.)

Gräfin.

(Ihn aufhaltend.)

Albert, Albert, wollt ihr scheiden
Mit geheimnißvoller Miene,
Daß nicht Trost werd' meinem Leiden,

Daß mir nimmer Hoffnung grüne;
Bleibt, o bleibt, mit allen Sinnen
Glaub' ichs klar und treu zu kennen
Was ihr wollt Geheimniß nennen;
Nein, so sollt ihr nicht entrinnen: —
Thut's Euch tief im Herzen weh,
Fühlt ihr selber Euch nun schuldig,
Seht ihrs denn nicht wie geduldig
Agnes ihre Leiden trägt;
Wie sich weder Wort noch Blick
Gleich vergeltend feindlich regt?
Albert, Albert kommt zurück
Von geheimnißvoller Weise,
Reicht zu eures Herzens Preise
Liebe mir, nnd Lust und Glück!

Graf.

(Für sich.)

Ha, was soll ich jetzt beginnen
Wie den Ausweg mir gewinnen,
Weiß ich was ich jetzt soll thun,
Darf der Entschluß jetzt noch ruhn,
Kann ich denn mir selbst entrinnen?!

Gräfin.

Kalt in dich zurückgezogen
Sprichst du heimlich und verwirrt;
Also hab' ich mich geirrt,
Hab' ich hoffend mich betrogen,
Daß du ohne Widersprechen
Nach gehobnem Seelenstreit
Woll'st mit Lust die Frucht dir brechen
Die des Frohsinns Garten beut;
Theurer willst dich theuer geben,
Willst mein Sehnen du erhöhen,
Daß mir erst nach blut'gem Streben
Soll der Kühlung Palme wehen?
Willst du Schmerzen mir bereiten
Willst du nur um hohen Preis
Willig dich an mich vergeuden?
Bietest du des Gleichmuts Leiden
Wo mein Sehnen innig heiß?!
Hast du Küsse nur gegeben,
Hast du Blicke nur gesendet,
Hast die Hand du nur gedrücket

An dein Herz, wie's schlägt, zu fühlen, —
Darum nur, daß ich soll streben
Mehr der Küsse zu empfangen,
Daß ich nicht die Glut soll fühlen
Die die Wangen
Mir geschmücket —
Daß nun plötzlich umgewendet
Deine heiße Zärtlichkeit,
Die wie Zauber mich geblendet,
In des Kaltsinns herbem Streit,
Höher noch mich soll entflammen,
Troz Verderben und Verdammen
Dein dennoch, nur dein zu bleiben,
Wie du dich magst wenden, sträuben! ———
Schweigt ihr? hab' ich Euch getroffen,
Liegt die Schuld Euch selber offen?
Oder glaubt ihr schuldig mich?
Schuldig, schuldig, wer kanns sagen?
Könnt ihr, Albert, Euch beklagen,
Sah't ihr daß mein Lieben wich;
Saht die Glut ihr schwächer brennen,

Wurden wohl die Küsse lauer,
Faßte mich der Langweil' Schauer,
Waren Eis der Hände Drücke,
Wendet' ich von Euch die Blicke —
Konntet ihr mich treulos nennen? ! —
Treulos? ! bei der Liebe! nimmer,
Nimmer bin ich es gewesen,
Lösche meines Lebens Schimmer,
Schüttle kalt mich Angst und Noth,
Sey mit Schmach bedeckt mein Tod,
Werd' zu gut mir kein Erlösen:
Treulos bin ich nicht gewesen! —
Und du zweifelst, und du zauderst,
Ja, ich kenn's, mit Hast verplauderst
Du den Tag, kannst du mich zeihen
Schnell verübter blut'ger That,
Doch, fragst du dein Herz um Rath
Was du sollst der Liebe reichen,
Hör' ich stottern dich und bleichen
Seh' ich selbst die braunen Wangen,
Seh' geendet dein Verlangen,

Sprich, wo ist dein Sehnen hin, —
Sprich was quälet deinen Sinn?! — —
Quält dich Zweifel? Mann! bei allem,
Ha, was furchtbar, was erschreckend,
Was Entsetzliches entdeckend,
Was der Hölle anverwand: —
Sey dir meine Treu bekannt!

(Er neigt sich zu ihr, eilt aber grauenvoll erfaßt wieder von ihr weg.)

Ja nun fühl' ichs was mir droht:
Glaube denn dem Schwur der Hölle,
Glaube denn bei blut'gem Tod,
Glaub' bei dieser blut'gen Schwelle,
Glaub' bei der Verwessung Ort —

(aufschreiend.)

Glaub' bei blut'gem Kindesmord!

(Sie stürzt ihm zu Füßen und umklammert seine Kniee.)

Graf.

Agnes, Agnes, fasse dich,
Du bist furchtbar, rasend, — sprich —
Ha nicht möglich! daß ich weihe
Deinem Herzen meine Glut,

Gründest schrecklich deiner Treue
Letzten Zeugen du in Blut; —
Weiß ich was dein Lieben fodert,
Wie dein Sehnen an mir hängt:
Und ich muß, weils feindlich engt
Meine Brust, ich muß dich hassen
Mit der Glut, die in dir lodert
Mächtig zu der Liebe Lust:
Müßt' ich gänzlich von dir lassen
Durch Geschickes strenges Wort,
Ha, durch tödtlichen Verlust,
Durch entfernten fremden Ort:
Müßt' ich selbst dich — dich verachten,
Niedrig dich — erniedrigt sehn —
Nein, nicht ähnlich könnt' ichs achten
Dieser grausen Höllenpein.
Ha, verloren und vergeben
An des Todes dunkle Macht,
Wird dein schuldbeladnes Leben —
Nun durch mich zum Tod' gebracht!
In verborgnen Waldesgrüften

Bei des Moders feuchten Lüften,
Wo in winddurchsausten Spalten
Schlangen ihre Wohnung halten,
Wo nicht Stern noch Sonne scheint,
Dort, wo keine Milde spricht,
Wo kein Auge Tränen weint,
Dort im schwarzen Haus der Pflicht
Wo man schwört beim Herrn der Welt,
Beim Gericht nach allen Tagen,
Wo er streng die Wage hält,
Wo man schwört bei seinem Sohn,
Der für bleicher Sünd' Verzagen
Gab sein Blut trotz Teufels Hohn;
Dort, wo, wenn den Schwur man bricht,
Sitzt ein fürchterlich Gericht,
Das, erreicht es nicht mit Mord,
Könnt' man dennoch ihm entweichen,
Wird mit Herzensbrand erreichen,
Mit der Quaal verwünschter Geister, —
Dort, an heil'ger Vehme Ort,
Weh mir! dort, dort bin ich Meister! —

(Die Gräfin, die starr zugehört hatte, fällt wie wesenlos zu Boden.)

Ja, an diesen Schwur verpfändet
Liegt mein Blut, mein Herz und Heil,
Ha! wenn ichs zurückgewendet,
Wird das Schreckniß mir zu Theil!
Und mir stirbt das Herz im Busen
Langsam zehrend schmerzlich ab,
Bis mich Furien und Medusen
Treiben ins verwünschte Grab! — —
Bin ich furchtsam, undankbar,
Scheu' ich Schrecken und Gefahr, —
Peitschet mich der Rache Nessel,
Heb' ich sie aus Grabes Fessel;
Halt' ich nicht den ernsten Schwur
Den ich furchtbar einst gethan,
Geb' ich mich dem Höllenbann,
Allen Schrecken der Natur
Frei zum Preise ohne Beben,
Dann darf fürder sie noch leben,
Und vielleicht verzeiht sie sich,

Hier und dort wird ihr vergeben —
Trotz dem Scorpionenstich! — —
Nicht daß ich die Schrecken dulde
Nach verletztem Seelenschwur,
Daß verfolgend meine Spur
Mich des Meineids Stimme treibe,
Das nicht ruft mich, daß ich bleibe
Bei dem grausenden Entschluß, —
Das Bewußtseyn, daß ich muß,
Daß ich Schrecklich's selbst verschulde,
Ha! das treibt mich! — nicht die Furcht,
Daß ich Schreckliches erdulde!

(Nach einer Pause bemerkt er die am Boden liegende Gräfin; zwei Richter des Vehmgerichts treten ein.)

Ha! was seh' ich? Gräfin! bleich
Liegt sie, starr und todtengleich!
Richter, richtest du sie schon,
Richter auf dem ew'gen Thron,
Hast du unsrer nicht von nöthen,
Willst du blitzesschnell sie tödten? — —
Todt, sie todt — unmöglich, rettet —

Retten? wird mein Wunsch nicht Hohn?
Unvermeidbar — weh, es kettet
An die That sich schnell der Lohn,
Und dem Tode preisgegeben,
Schont nicht Gott — nicht ich ihr Leben!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ritter Heinrich.

Heinrich.

Himmel hilf! was ist dem Kinde?
Agnes! Graf! o redet, redet, — —
Gott! so willst du daß ich schwinde
Gleich dem Schemen dunkler Gruft?
Kam ich nur um Leichenduft
Hier zu athmen, daß befehdet
Mir noch werd' die letzte Luft,
Die an Grabes nahem Rand
Das Geschick mit strenger Hand
In Gewitters Dunst verkehrt?

Graf.

Alter! Luft ist dir verwehrt,
Hast auf Luft du noch gedacht?

Trost nicht einmal wird zu Theil,
Nimmer deine Wunde heil;
Wird es dich zu Tode schmerzen
Wenn dein Kind schon todt da liegt?
Freue dich, mit ruh'gem Herzen
Sey der letzte Tag besiegt;
Freue dich in ihrem Tod,
Denn ihr Leben, Vater, droht
Gleich der Hölle Machtgebot!

Heinrich.

Herr, so nimm mich von der Erde
Einem Opfer gleich, es werde
Ihr und mir dann endlich Frieden
Nach der Hölle Quaal beschieden! — —
Doch unmöglich, hier, hier dränget
Sichs allmächtig in mir auf,
Wie es auch das Herz mir enget,
Matt nur schleicht des Blutes Lauf:
Dennoch ists mein Kind, mein Eigen,
Mag sie sterben, mag sie leben,

Bin an sie ich doch vergeben,
Will für sie ich fleh'n und zeugen.

Graf.

Flehe nicht, und zeuge nicht,
Nicht für sie du alter Vater,
Sey dein eigener Berather,
Du bestehst nicht im Gericht,
Für dein Kind als Zeuge nicht.
Hast du Tränen noch zurück,
Gieb sie deinem matten Blick,
Lindrung sollen sie noch seyn
Will sich schnell dein Geist befreyn;
Hast du Klage, hast du Jammer,
Alter, gieb ihm freien Lauf,
Daß dich dumpf und starr die Kammer
Ew'ger Ruh nicht nehme auf;
Ob in dir Verzeihn sich reget,
Was auch deine Liebe spricht,
Ob sie gern ihr Eigen heget:
Lieb' und Gnade wird ihr nicht!

Gräfin.

Gräfin.

(Ist während der letzten Rede von den Vehmrichtern unterstützt zu sich gekommen.)

Heinrich.

Gott, sie lebt! mein Kind, mein Kind! —
Ha! nun sage, was du willst,
Wilder Kläger; wie du füllst
Ihrer Schulden hohes Maas,
Daß zu Eis ihr Blut gerinnt,
Welch Gericht du magst beschwören,
Nein, du sollst mich nicht bethören,
Schuldig glaubt' ich sie — — und todt
Durch des Höchsten Machtgebot;
Doch sie lebet, schuldig nicht
Fand sie Gottes Hochgericht!

Gräfin.

(Matt und unbetont.)

Weh mir! schuldig und gerichtet! —

Graf.

Glaube was sie selber spricht,
Und dein Zweifel ist geschlichtet,

Heil'gem Bund' anheimgefallen
Bleibt sie, die sich selbst verdammt,
Wie auch deine Klagen hallen,
Wie mich heiß der Schmerz umflammt.

Heinrich.

(Ahnend.)

Sprich nicht aus das Schreckenswort
Nenne nicht der Vehme Ort.

Graf.

Wenn du's ahnest, glaub' es immer,
War sie Leben dir und Heil,
Sieh, das Leben sinkt in Trümmer,
Schatten wird dir nur zu Theil.

Heinrich.

Nun, so sinke, sink' in Trümmer,
Was ich Herrlichs mir gedacht,
Und der Hoffnung letzter Schimmer
Schwinde hin in Grabes Nacht. —
Hin ist, was mir angehörte,
Nur ein böser Geist bethörte

Mich mit bleichem Hoffnungsschein,
Meines Kindes letzten Sprossen
Nahm des Sarges schwarzer Schrein
Schrecklich ein;
Nur für ihn glaubt' ich der Eiche
Meiner Wälder feste Kraft,
Daß sie einstens sich ihm reiche
In der Lanze schwerem Schaft;
Doch nun wird ihr festes Brett
Mir zum schwarzen Todtenbett,
Und das Schwert in alter Halle
Das er einstens hätt' begehrt,
Sey es nun nach seinem Falle
Von des Rostes Gift verzehrt;
Oder, daß ichs mir bewahre,
Schmiedet mir die Nägel draus,
Für des Grabes dunkles Haus
Schmiedet Nägel meiner Bahre! — —
Und mein eignes, eignes Kind, —
Jammer, Jammer nicht zu fassen,
Meine Kraft, mein Blut zu hassen.

Will ich zweiflen, will ich denken, —
Will ich mir mein Herz erdrücken,
Will der Seufzer mich ersticken,
Will die Träne meinen Blick,
Lindernd seine Gluten, tränken,
Ha! nicht vorwärts, nicht zurück
Kann ich ziehen, kann ich wenden
Was das schreckliche Geschick
Kalt und ernst bereitet mit
Unabwendbar starren Händen;
Eisern geht es seinen Schritt,
Was ich zweifle, weiß und glaube: —
Wird mein Blut, mein Kind zum Raube!

(Er verhüllt mit beiden Händen sein Gesicht und wankt nach dem Hintergrunde, die Gräfin steht unbeweglich und starrt leblos vor sich hin; Pause; auf ein Geräusch von aussen erwacht der Graf aus seinem in starre Betäubung übergegangnen Schmerzgefüle.)

Graf.

Ha! was ists! es ruft, es ruft, —
Sey's, der grause Donner falle —
Pack' es mich mit wilder Kralle — —

Brüder aus der heil'gen Gruft!
Kindsmord! Gift! auf Quaalgebot

(Dumpf.)

Zu Gericht.

Gräfin.

(Sich vergessend mit schneidend leisem Tone.)

Und Tod!

(Auf einen Wink des Grafen wird die Gräfin von den Vehmrichtern abgeführt, der Graf folgt langsam; Heinrich folgt ihnen mit den Blicken und bleibt händeringend grauenvoll im Hintergrunde stehen; Pause.)

Dritter Auftritt.

(Die Ampel ist bereits erloschen, die Windstürme werden heftiger und dauern bis Ende des Aufzugs unterbrochen fort; diese Scene wird still, langsam und mit geräumigen Absätzen gespielt.)

Heinrich von Schönau. Holdefried.

Holdefried.

Naht sich wankend und beugt sich weinend über Heinrichs Hand, die er feurig küßt.

Heinrich.

O du guter, guter Knabe,
Du nur kennest meinen Schmerz,
An des Greises letztem Stabe
Hing dein kindlich frommes Herz.

Holdefried.

Edler Mann verzeih' den Tränen,
Ach dich trösten kann ich nicht,
Deut' es mir nicht als Verhöhnen,
Wenn ich frage: ist es wahr
Was der Diener Schrecken spricht.

Heinrich.

Himmel! weh mir! daß es wahr —
Werd' dir ihre Schuld nicht klar.

Holdefried.

Sie, die gute Gräfin? nie
Hat sie Schuldiges gethan!

Heinrich.

Wahre deinen guten Wahn,
Wie in mir auch Ahnung glüh!
Weh! das treibt mich schrecklich fort
Vom gerichtverfallnen Ort,
Ja, das treibet mich hinaus
In der Nacht erregten Graus;
Hörst du wie die Wetter brüllen,

Wie sie pfeifen, wirbelnd ziehen,
Wie die Wolken schwarz verhüllen
Ew'gen Rächers weites Feld,
Wo geheime Blitze glühen,
Bis der grause Donner fällt!

Holdefried.

(Schmiegt sich furchtsam an ihn.)

Heinrich.

Ja, das treibet mich hinaus,
Ja, das zerrt am alten Herzen,
Ahnung kann ichs nicht mehr nennen,
Die Natur scheint's selbst zu kennen,
Und am weiten Himmelshaus
Löschen aus
Letzter Hoffnung helle Kerzen. —
Komm du guter, treuer Knabe,
Werde du mir jetzt zum Stabe,
Wo in sünd'ger Wuth
Sich mein eignes Blut
Gegen mich empört;

Wo der Elemente Schwur
Gegen Unnatur
Schrecklich tobend sich verschwört!

(Er macht eine schnelle Bewegung zum abgehen; Holdefried fällt aufs Knie, betet einige Sekunden mit gefaltenen gen Himmel gehobenen Händen, Heinrich steht mit verhülltem Gesicht gegen das Fenster gewendet; wie Holdefried aufsteht, nimmt Heinrich ihn bei der Hand und geht schnell mit einem Laute des tiefsten Schmerzgefüles ab.)

Vierter Auftritt.

(Tiefe Nacht; Zimmer in einem Thurme, über dem Eingange steht eine brennende Lampe.)

Gräfin.

So hab' ich mir Wort gehalten?
So hat mich die Lust geführt,
Die um nimmer zu erkalten
Schmerz und Wuth und Hohn geschürt?
Ward die Liebe zur Hyäne
Und zum eignen Gräuel, nur
Daß sie sich blutgierig wähne
Auf ersehnten Raubes Spur;
Daß sie, künstlich angelockt
Nach der Fallengrube Rand,

Dort des Stellers Henkerhand,
Schnell umwand?
Bin ich denn im Traum betrogen,
Ist mirs gleich dem Träumenden
Den der Stral vom Himmelsbogen
Heiß gesengt, den Furcht und Quaal
Ueber Steppen hat gejagt,
Daß ihm Angst am Herzen nagt,
Hindernisse ohne Zahl
Fort ihn treiben ohne Ruh,
Endlich eilt er einem Thal
Ruhe hoffend ächzend zu,
Da empfängt mit Zauberschnelle
Plötzlich ihn des Sees Welle,
Weh, wie er sich retten will
Hält es ihn gefesselt still,
Und er regt sich nimmer wieder,
Frost hält starr die starren Glieder! —
Will michs fesseln, will michs halten,
Soll ich nicht den Knäul zerspalten
Der um Herz und Sinn sich schnürt?

Folgt' ich wollend und bedächtig
Meinem Sinn, daß eigenmächtig
Ich zum Urtheil mich geführt? —
Sey es drum! — mein das Gericht,
Doch den Richtern sey es nicht! —
Ists Gericht denn ob der Schuld,
Ists Gericht ob grauser That,
Ohne Mitleid ohne Huld?

(Zusammenschaudernd.)

Wie des Kindes Auge bat,
Wie sein Arm zurücke wehrte,
Wo war Schonung — ich zerstörte,
Weil ich liebend heiß begehrte —
Ja! begehrte! doch versagt
Bleibt's dem Herzen, wie's geklagt,
Wie es schrecklich hoffend rang,
Daß sein Blut zu Brutdurst drang;
Richter in den dunkeln Hallen,
Ja, ich bin, ich bin gefallen,
Euer Blut mein Blut begehrt:
Nein — euch sey es nicht gewährt!

(Sie zieht einen Dolch.)

Alle sind befreit vom Neide,
Nimmst du dir mein Herz zur Scheide!
(Sie versinkt in Nachdenken; Pause.)
Und er lebt, er geht im Licht,
Mich umfängt des Grabes Nacht,
Und der Stral der Augen bricht,
Den Geliebten seh' ich nicht;
Ach und keiner Worte Macht,
Keiner Blicke minn'ge Pracht
Kann ihn halten, kann ihn binden,
Nie mehr, nie werd' ich ihn finden,
Mich zernichtet das Gericht —
Den Geliebten seh' ich nicht! — —
Er, er bricht des Lebens Stab,
Er bereitet mir das Grab;
Ja, bei ihm wollt' ich um Leben,
Um des Lebens Liebe werben:
Furcht und Schrecken muß er geben,
Und des Mordes schuldvoll Sterben!
Was ihn auch von mir getrieben,
Was in Frost verkehrt sein Lieben,

Was bei mir ihn starr umfieng,
Dennoch mocht' es mich umfangen
Mit der Sehnsucht Hochverlangen,
Das an seinen Blicken hing —
Und der soll mich schuldig finden,
Der einst Liebe mir geschworen,
Der soll nun das Opfer binden
Das sich frei an ihn verloren: —
Und er thut's — troz Höllenschauer,
Troz des Herzens Grabestrauer,
Spricht er doch das Urtheil aus
In der Liebe stillem Haus!
Wenn ers konnte, er, als Mensch,
Der einst liebend mich begehrt,
Den es jezt gleich Nachtgestalt,
Gleich des Bannes Hochgewalt
Ab von meinen Blicken wehrt —
Ha! was ists, das fort ihn wendet,
Daß mein Blick ihm Schrecken sendet,
Unwillkührlich? ja fürwahr!
Liebend geb' ich sie ihm dar,

Und sie schrecken? — ha! so walte
Hohe Macht, so walte denn,
Mit des Zweifels Quaalen spalte
Mir die Brust und Hölle brenn'
Mit Gewißheit sich ins Herz,
Foltre mit der Reue Schmerz!
Ha! wenn Reugefül vonnöthen,
Und wer saget mir denn: nein,
Ja so muß der Dolch sich röthen,
Muß die That Gericht auch seyn!
Flieht ihr bleichen Todsgestalten,
Woll't mich hier im Zwang nicht halten,
Zeigt mir hier die Hölle nicht,
Seht mich ohne Halt und Ringen
Selber mich zur Sühne bringen,
Aus Gewissens grauser Pflicht;
Hab' ich Schreckliches verbrochen,
Sey es schrecklich auch gerochen,
Strafe mich nicht fremde Hand, —

(Aufschreckend.)

Ha! man kommt! ich hab' vollführt
Blut'gen Streich, nur mir gebührt
Strenger Sühne blutig Pfand!

(Sie ersticht sich und droht umzusinken; der Graf tritt ein eilt auf sie zu und empfängt sie in seine Arme.)

Graf.

Ha, zu spät — Gerichte Gottes!

Gräfin.

Schone mich — magst nicht verkennen —
Magst zu spät die Zeit nicht nennen —
Nein, du kommst zur rechten Zeit, — —
Weil es dich von mir gescheucht
Was ich liebend dir gereicht,
War es dennoch schuld'ge That — —
Glaub' — Verzweiflung war es nicht —

(Sie gleitet erschöpft an ihm nieder.)

Graf.

(Stürzt vor ihr auf die Kniee.)

Gott sie sinkt — ihr Auge bricht! —
Bin ich darum dir genaht
Vor des Lebens letztem Gang,

Fühlt' ich darum diesen Drang
Dich zu sehen! daß dein Blick
An mich ziehet, und zurück
Wie verschämt und schrecklich winkt?!

(Er beugt sich in stummem Schmerze über sie; nach einer Pause steht er wie aus einem Traume erwachend auf.)

Hört' ich's denn? sprach sie's nicht aus,
Daß sie frei des Todes Graus
Sich gewält, verzweifelnd nicht,
Nein, aus eigner Sühne Pflicht! — —
Ha! du nächtliches Gesicht —
Ich erkenne dich, gezeigt
Hast du mirs, wie Lust sie reicht
Mit dem Blick und auch verscheucht;
Ja, sie wars, im Schneegewande,
Die ich wimmernd wandern sah,
Als des Traumes Täuschungsbande
Mich gefesselt — als ich nah,
Ja ganz nah die Stimme hörte:
Reue ist Vermessenheit,
Die sich selbst der Strafe weiht!
Weil sie solche Reu bethörte,
Soll sie wandeln, Unheil deuten

Bis zur Ruh ich sie will leiten! — —
Ja, sie ists, so sah ich sie,
Bleich, mit diesem Blick und Mund! — —
Mit der Geisterwelt im Bund
Wird sie so sich sühnend wallen
Durch der Ahnen alte Hallen,
Bis Erlösung sich ihr naht
Ob der falschen Reue That.

(Er beugt sich stehend über sie, hält die Hände gerungen in die Höhe und blickt bittend gen Himmel.)

Gnadenrichter, Herr der Macht —
Ende ihrer Seele Nacht!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG
[illegible] DES STADTTHEATERS IN AUGSBURG

Koblenz, gedruckt bei B. Heriot, 1818.

Koblenz, 1818.
Bey H. J. Hölscher.

8° L. D.
Smets

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smets, Wilhelm,

Die Blutbraut Trauerspiel in vier Akten

Koblenz 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6561
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262505-5